

# Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

H 4694

161. Jahrgang

Oldenburg, 20. September 2009

Nummer 9

## In dieser Ausgabe

### Jubiläumsfeier in Oldenburg

Anlässlich des 160. Geburtstages unserer Heimatzeitung lädt die AdM am 31. Oktober zu einer Feierstunde in das Druck- und Verlagshaus Köhler in Oldenburg ein. Dann gibt es auch Gelegenheit, das Archiv der AdM, welches dort eine neue Bleibe gefunden hat, zu begutachten. Um Anmeldung wird gebeten!

### Merkel erinnert in Danzig auch an Vertriebene

Anlässlich des 70. Jahrestages zum Beginn des 2. Weltkrieges hat Bundeskanzlerin Merkel auch an das Schicksal der deutschen Vertriebenen erinnert. Sie rief dazu auf, dass Deutsche und Polen gemeinsam in die Zukunft blicken mögen, ohne die geschichtliche Wahrheit in all ihren Aspekten auszublenden. Bekommt das deutsch-polnische Verhältnis eine Vorbildfunktion für den Dialog mit Litauen?

### Neu beim Heimattreffen

Karin Robl, Familienforscherin aus dem Internet-Kreis, hat sich erstmals auf ein Heimattreffen begeben. Was sie dort erlebte und erfahren konnte, ging weit über das hinaus, was häufig als reine „Traditionsveranstaltung“ abgetan wird. Zur Nachahmung empfohlen.

### Erinnerungen an 1944

Das letzte Jahr in der Heimat könnte kaum gegensätzlicher sein: Elsa Jaguttis erinnert sich humorvoll an ihr Abitur in der Herderschule im Februar 1944, und Dr. Horst Meyer beschreibt, wie der Bahnhof Prökuls ihm im Oktober desselben Jahres das Leben rettete.

## Pokallna – das Dorf im Delta

# Wo der Strom mündet ...

VON HEINRICH MILKEREIT

Zu den entlegenen, schwer erreichbaren und deshalb weithin unbekannteren Ecken des Memellandes gehörte auch das Dorf Pokallna mitten im Delta des Memelstromes. Dort, wo der Strom still wird, lebten die Fischer- und Gemüsebauern mit ihren Familien ein bescheidenes, zufriedenes Dasein im ewigen Auf und Ab der Jahreszeiten, bedroht und gesegnet von den Wassern der Memelstromes.

ge“, wobei das Wort Berg in der Niederung nur relative Bedeutung hat.

Die Dorfmitte wurde früher von einem Gasthaus gebildet, wie sich das für ein rechtes memelländisches Dorf gehörte. Gleich nebenan führte eine Fähre über den Fluss, da die Bauern- und Fischerhäuser auf beiden Ufern lagen. Eine zweite Fähre gab es am Beginn des Dorfes. Heute soll hier eine Brücke errichtet worden sein. Etwa zwei Meter hoch

nicht stören lassen wollten, den Schulkindern den Weg.

Pokallna ist das Dorf inmitten endloser Wiesen. Rechts dehnen sich die üppigen Dumbelwiesen, die sich bis Szieszkrandt und Kuwertshof und bis zum Haff erstrecken. Links breiten sich die Neukuppwiesen bis Warruß und ebenfalls bis ans Haff. Auf den Dämmen lief der Fußweg entlang, der bei schönem Wetter herrliche Naturbilder bot. Anders war das Bild im Frühjahr, wenn das Wasser bis zum Kamm der Dämme emporstieg und der Eisgang Angst und Schrecken ins Dorf brachte. Maulwürfe hatten sich in den Dämmen eingenistet, und in ihre Gänge drang das Wasser gurgelnd ein, riss die Öffnungen auf, verbreiterte die Röhren, und jeder Einwohner musste aufpassen, dass sein Dammenteil rechtzeitig wieder abgedichtet wurde. Bei größeren Wassereinbrüchen musste die Hilfe der Nachbarn herbeigerufen werden.

In den Nächten, in denen das Stromeis in Bewegung geriet, kannte niemand Schlaf. Während die Kinder angstvoll auf das Krachen des Eises lauschten, gingen die Erwachsenen mit Stalllaternen ihre Deichstrecken ab und überprüften die gefährdeten Stellen. Die Auffahrten vom Strom wurden durch Pfähle, Bretter und Erde gegen das steigende Wasser dicht gemacht. Fiel das Wasser endlich wieder, so fiel auch den Pokallnern ein Stein vom Herzen. Die Fischer blickten immer wieder zum Haff hinüber, ob sich das Eis von der Küste zu lösen begann. Die Kähne wurden bereit gemacht und mit dem nötigen Gerät für die Fischerei versehen.



**Fischerfamilie Heinrich Milkereit mit ihrem Kahn auf dem mährischen Mündungsarm der Memel, im Jahre 1944.**

Foto: Archiv MD

Atmath, Pokallna, Warruß, Skirwieth - so lernten wir in der Schule die Mündungsarme des Memelstromes, der an seinem Unterlauf Rußstrom heißt. Im Mittelpunkt des Deltabogens zwischen Atmath und Skirwieth liegt das Dorf der Wiesen, der Fischer und Gemüsebauern - Pokallna. Schon bei Ruß teilt sich der Pokallnafluss vom Skirwieth-Arm ab. Drei Kilometer nach dieser Abzweigung beginnt das Dorf, dem der Fluss seinen Namen gab: Po-Kalna – „hinter dem Ber-

waren die Dämme, die auf beiden Seiten den Fluss begleiteten, und hinter diesen Dämmen lagen auf drei Kilometer Länge die Gehöfte. Die Schule wurde auch von den Kindern des Dorfes Warruß besucht, das zwei bis drei Kilometer südlich von Pokallna liegt. Ein Schulweg führte durch die Neukuppwiesen, in deren Einsamkeit sich oftmals Elche aufhielten. Gar nicht so selten versperrten die Elche, wenn sie gerade an den Weidenbüschen frühstückten und sich

Bitte umblättern



**Es bleibt bei „Memel (Klaipėda)“: Der Westermann-Verlag hatte ein Einsehen und behält den deutschen Namen bei.**

## Wo der Strom mündet ...

Fortsetzung von Titelseite

Gleich hinter dem abgehenden Eis wurde gefischt. Die Zärte war der begehrteste Fisch, da er Plötze und Brassen im Geschmack übertrifft. An den Strommündungen wurden auch Kaulbarse und große Stinte gefangen. Im Frühjahr begann auch die Laichzeit der Hechte. Die Kähne wurden mit Pricken und Reusen voll gepackt, und dann ging es auf die überschwemmten Wiesen. Die Umgegend von Pokallna ist ja ein Gewimmel von Gräben, Teichen und Altwässern, in denen genau wie am Haffstrand die Reusen eingestellt wurden. Am anderen Morgen ging es ans Lichten. Hechte in allen Größen hatten sich gefangen. Der Segen war an manchen Tagen groß; er währte drei Wochen - bis die Wiesen wasserfrei waren. Dann wurden die Reusen in die tieferen Gewässer und an den Haffrand gestellt.

Ende April, wenn das eisige Wasser sich etwas erwärmt hatte, erwachte der Aal aus seinem Winterschlaf. Am Haff und in den Schilfbuchten wurden die Aalreusen ausgestellt. Kam der Mai ins Land, dann machten die Aalfischer ihre Kähne klar, um mit der Hakenfischerei zu beginnen. Mit langen Stiefeln ausgerüstet, gingen die Fischer an den

Sandstränden und Flussmündungen mit einem dichten Garn auf Bestreckfischerei. Bis in den Spätsommer wurden die Aal-Leinen ausgelegt, täglich kontrolliert und mit neuen Besteckfischen versehen. Der Aalfang brachte gute Erträge. Ein großer Teil der Fänge wurde von den Fischerfrauen in einem am Flussufer aufgebauten Räucherkasten geräuchert und gleich an Händler verkauft. Besonders in der Zeit der Badesaison waren die Preise gut.

Das flache Land und der aus Schlamm und Sand bestehende, reichlich bewässerte Boden eigneten sich gut für den Gemüseanbau. Da das ganze Land bei Schneeschmelze alljährlich überschwemmte, wurden die Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude auf aufgeschütteten, erhöhten Flächen errichtet, die das Wasser nur in Ausnahmefällen erreichte. Am Haus im Garten hatte fast jeder Einwohner eine kleine Fläche aufgefüllten Bodens für das Einmieten der Kartoffeln und auch einige Mistbeete für das Frühgemüse. Im März wurde bereits Frühkohl, Blumenkohl, Kohlrabi, Salat und Sellerie in das Mistbeet ausgesät, um rechtzeitig Pflanzen für die Freilandkultur zu gewinnen. Die Mistbeete wurden mit frischem Stalldung, besonders Pferdemist, gut gedüngt. Über die Fensterscheiben wurden Strohmatten gedeckt. Wir wissen ja, wie launisch bei uns das Frühjahr war. Nicht selten kamen Rückschläge mit 10 Grad Kälte, und selbst im April fehlte manchmal der Schnee nicht. Wie im Märchenland grünt dann die jungen

Pflänzchen unter dem Schnee in den warmen Kästen. Zog sich das Wasser ins Flussbett zurück, so wurden die Pflanzen auf die vom Wasser freigegebenen Stellen gepflanzt. Zugleich wurden auch Karotten, Radieschen, Rettich, Salat und Zwiebeln gesät. Vor allem die rote Zwiebel wurde bei uns kultiviert, die zur Saat in Wohnstuben oder auf dem Boden am Schornstein warm überwintern musste.

Bitte lesen Sie weiter auf S. 138

## Diercke bleibt bei „Memel“

In der Januar-Ausgabe 2009 (S. 3) hatten wir gegen die Streichung des Namens „Memel“ in der Neuauflage des altehrwürdigen Diercke-Schulatlanten 2008 protestiert. Ob der Aufruf zu dem Zeitpunkt noch notwendig war oder nicht, darüber mag man sich streiten. Fakt ist, dass der Westermann-Verlag den Ortsnamen „Memel“ im bei uns gebräuchlichsten Schulatlas nun

beibehalten will. Es schreibt der Kartenredakteur des Hauses:

„Ich möchte gerne darauf hinweisen, dass wir bei Ortsnamen als Diercke-Redaktion und Westermann-Verlag an den weiterhin gültigen Beschluss der Kultusministerkonferenz (Nr. 497) aus dem Jahr 1991 gebunden sind. Dieser gibt unter Punkt 3 sinngemäß dem ‚allgemein gebräuchlichen‘ deutschen gegenüber dem landessprachlichen Namen für außerhalb Deutschlands in den Grenzen vom 03.10.1990 gelegene Orte, Flüsse etc. den Vorzug. Der landessprachliche Name kann entweder in Klammern nachgestellt werden oder aus Platzgründen ganz entfallen, was aus Gründen der Kartenlesbarkeit besonders in kleinen Maßstäben auch häufig erfolgen muss. Welche deutschen Namen noch ‚allgemein gebräuchlich‘ sind wird von der KMK oder von einer anderen anerkannten Einrichtung bes. für große Maßstäbe nicht spezifiziert und ist in der deutschen Öffentlichkeit, wie Sie vielleicht nachvollziehen können, auch sehr umstritten. Einer der betroffenen Orte ist ‚Memel (Klaipėda)‘, wo über die einzufordernde ‚allgemeine Gebräuchlichkeit‘ des deutschen

### Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER



Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.  
Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddeshheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29.  
Vormals Siebert, Memel/Oldenburg.

E-mail: memelland@admheddesheim.de, Internet: www.memelland-adm.de

Verlag – Druck – Versand: Köhler Druck GmbH & Co. KG,  
Baumschulenweg 20, 26127 Oldenburg, Tel. 04 41 / 9 35 85-0, Fax 04 41 / 9 35 85 15,  
E-mail: buero@koehlerdruck-oldenburg.de, Internet: www.memelerdampfboot.de.

Redaktion: Karsten Wolff, Hofstraße 50 b, 48167 Münster, Telefon 0 25 06 / 30 25 74,  
Fax 0 25 06 / 30 38 47 ab 18.00 Uhr, E-Mail: dampfboot@koehlerdruck-oldenburg.de  
Redaktionelle Mitarbeit: Ingrida Kasperaviciute, Kestutis Tolvaiša (Memel)  
Gratulationen: Direkt an Köhler Druck GmbH & Co. KG, Baumschulenweg 20,  
26127 Oldenburg, Tel. 04 41 / 9 35 85-0, Fax 04 41 / 9 35 85 15,  
E-mail: buero@koehlerdruck-oldenburg.de,

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20.  
Einzelpreis 2,70 €, jährl. Bezugspreis durch die Post 32,40 €.  
Auslandsgebühr ohne Luftpost 37,30 €, mit Luftpost 42,60 €.

Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Einsendeschluss am 3. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen nur über Köhler Druck GmbH & Co. KG; Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,45 €, Familienanzeigen 0,35 €, Suchanzeigen 0,20 €.

Anzeigenschlusstermin 10 Tage vor Erscheinen.  
Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 28050100)  
Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 28061822) Kto.-Nr. 3623495800

Der Abdruck oder die Weiterverbreitung von Textbeiträgen und Bildern ist genehmigungspflichtig und bedarf eines schriftlichen Antrags an die Redaktion MD.

Exonyms völlig unterschiedliche Auffassungen bestehen.“

„Der ‚Sturm im Wasserglas‘ um die Ortsbezeichnung Memel, der von ihrer Zeitung ausgelöst wurde (und von der Preußischen Allgemeinen Zeitung u. a. Internetforen weiter getragen wurde), ist allerdings völlig unbegründet, denn der deutsche Ortsname Memel fehlte nur in den Werbeauflagen des neuen Diercke Weltatlas aus dem letzten Frühjahr. Bereits in der Hauptauflage zum laufenden Schuljahr stand bereits wieder

‚Memel (Klaipeda)‘. Den Freunden des Memellandes zuliebe, bei denen dieser Ortsname noch geläufig zu sein scheint, soll das auch in allen weiteren Schulatlanten von Westermann so bleiben!“ Und das freut uns Memelländer natürlich sehr. Mittlerweile räumt ja sogar die litauische Seite, dass der Name „Memel“ einfach der schönere ist. Erinnert er doch an das „Murmeln“ des Stromes, wie es auch in „Nemunas“ anklingt. Wie die Stadt zum Flussnamen kam ist bekannt?!

## Merkel erinnert an Vertriebene

(DOD) Zur Rede von Bundeskanzlerin Angela Merkel bei der Gedenkveranstaltung zum 70. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges in Danzig erklärt die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach MdB: Die Bundeskanzlerin hat in ihrer Rede zum 70. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges in Danzig in guter, angemessener und einfühlsamer Weise der Opfer des Zweiten Weltkrieges, insbesondere des Holocaust gedacht. Dies begrüße und unterstütze ich. Zu danken ist ihr, dass sie auch an das Schicksal der deutschen Vertriebenen erinnert hat. So sagte sie u. a.:

„Die Einigung Europas und die Freundschaft Deutschlands mit seinen Nachbarn finden ihre Stärke darin, dass wir uns unserer Geschichte stellen. Dies bringen die Vorsitzenden der deutschen und polnischen Bischofskonferenzen in ihrer jüngst veröffentlichten Erklärung zum heutigen Jahrestag folgendermaßen auf den Punkt: ‚Gemeinsam müssen wir in die Zukunft blicken, auf die wir zugehen möchten, ohne die geschichtliche Wahrheit in all ihren Aspekten zu vergessen noch zu gering zu achten.‘ Wenn wir in meinem Land bis heute auch an das Schicksal der Deutschen denken, die in Folge des Krieges ihre Heimat verloren haben, dann tun wir das stets genau in dem von den Bischöfen beschriebenen Sinne.“ Im Interview des „Morgenmagazins“ der ARD verdeutlichte Bundeskanzlerin

Merkel dieses nochmals: „Dennoch ist auch die Vertreibung von weit über 12 Millionen Menschen aus den Gebieten des ehemaligen Deutschlands und heutigen Polens natürlich ein Unrecht, und auch das muss benannt werden. Und es ist eine riesige Integrationsleistung damals gewesen, dass die Vertriebenen zum Teil der Bundesrepublik Deutschland wurden, dass sie zum Aufbau der Bundesrepublik Deutschland beigetragen haben und daran wollen wir natürlich auch gedenken.“ Mit diesen klaren Aussagen zeigt die Bundeskanzlerin, dass sie die Leistungen und Anliegen der Vertriebenen als Teil des deutschen Volkes vor dem Hintergrund der gesamteuropäischen Geschichte fest im Blick hat.

### Ehrung des BdV für Otto Schily

Zum Tag der Heimat hat der BdV den Bundesinnenminister a. D. Otto Schily mit der höchsten Auszeichnung, der Ehrenplakette, geehrt. Erika Steinbach erklärte dazu, dass sich Schily während seiner Amtszeit stets als ein sachlicher und fairer Partner der Vertriebenen gezeigt hat. Besondere Verdienste erwarb er sich mit seiner mutigen Rede zum 50. Jahrestag der Bundesrepublik Deutschland im Berliner Dom, als er die Mauer des Schweigens zwischen der politischen Linken und den Heimatvertriebenen durchbrochen hat.

160 Jahre



## Memeler Dampfboot

Feierstunde am 31. Oktober in Oldenburg

Den 160. Geburtstag des Memeler Dampfbootes wollen wir mit einer kleinen Feierstunde bei unserem Verlag, der Firma Köhler, Baumschulenweg 20 in Oldenburg am Samstag, den 31. Oktober 2009 um 11 Uhr begehen. Hier haben wir dann auch die Möglichkeit den Betrieb zu besichtigen, mit der Familie Köhler und unserem Redakteur Karsten Wolff Gespräche zu führen.

Ebenfalls wollen wir an diesem Tag das von Helmut Berger von Cloppenburg nach Oldenburg verlagerte Archiv bei der Firma Köhler einweihen. Es dürfte für jeden interessant sein, sich vor Ort ein Bild über unseren Archivbestand zu machen, der von Karin Gogolka und Günther Pietsch erläutert wird. Für einen Umtrunk und Häppchen ist gesorgt.

Wer eine Übernachtungsmöglichkeit benötigt, kann gut und günstig im Trend Hotel in Oldenburg-Metjendorf unterkommen, Tel. 0441/96110, [www.trendhotel-ol.de](http://www.trendhotel-ol.de). Es werden keine Fahrt- und Übernachtungskosten von der AdM übernommen. Zur besseren Planung bitte ich um kurze Mitteilung, wer nach Oldenburg kommt, entweder telefonisch unter 06203/43229 oder per E-Mail: [memeland@admheddesheim.de](mailto:memeland@admheddesheim.de).

Uwe Jurgsties  
Bundesvorsitzender der AdM

Historische Reklame von Siebert um 1900.

## Neuling beim Heimattreffen

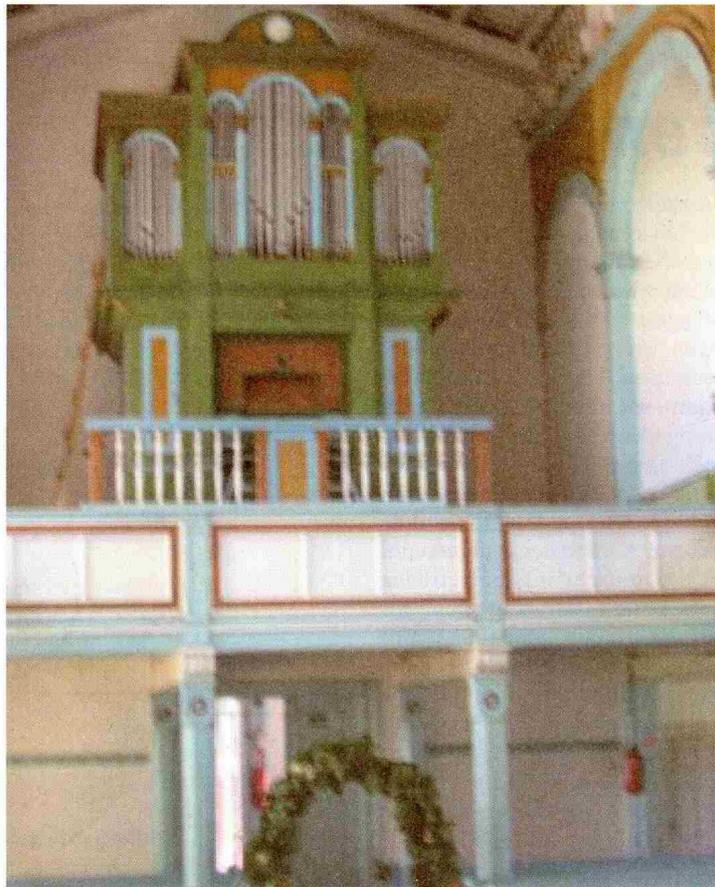
Zum ersten Mal fuhr ich, zusammen mit meiner Mutter, zum Treffen des Kirchspiels Prökuls (einschließlich umliegender Kirchspiele) in Bad Pyrmont. Meine Mutter ist eine echte Memelländerin und stammt aus Meeszelin bei Prökuls. Zum Treffen kamen wir beide als absolute Neulinge. Ewald Rugullis (aus Schwentwokarren) hatte ich im Juli schon in Memel kennen gelernt. Er war der einzige, den ich schon mal zu Gesicht bekommen hatte. Mit Gerhard Krosien (aus Schmelz) hatte ich schon viele Stunden telefoniert und Irmchen Kowatzky, die Leiterin, hatte ich nur ein paar Mal kurz am Telefon gesprochen.

Alle Bange ob wir beim Treffen auch offen empfangen werden würden, löste sich ganz schnell. Gleich bei der Ankunft im schönen Ostheim in Bad Pyrmont zeigte uns der Hauswirt, wo ich mein Auto gut abstellen kann, und als wir die Zimmerschlüssel entgegennahmen erfuhren wir, dass Gerhard Krosien bereits nach uns gefragt hatte - wie schön. Am ersten Abend ergab es sich dann, dass ich neben Heinrich Aschmies zu sitzen kam. Es ist ein Segen, was er noch alles weiß, festgehalten hat und voller Herzlichkeit gerne weitergibt. Bis 1 Uhr nachts saßen wir da und ich erfuhr von der Zeit nach dem Krieg, der Verschleppung nach Sibirien, von der Zeit in Sibirien, von Härte und Leid und immer wieder glücklichen Wendungen und der großen Freude wieder heimkehren zu dürfen.

Die Gespräche, die ich in Bad Pyrmont führen durfte, haben mir sehr beeindruckt, und es fehlen mir die Worte um wirklich ausdrücken zu können, was ich dort mit Herz und Verstand erfahren und gelernt habe. Es ist etwas ganz Besonderes, wenn jemand ehrlich und voller Interesse das Erlebte weitergibt, seine Bilder zeigt und erzählt und erzählt, manchmal mit tiefer Trauer in der Stimme und dann auch wieder in großer Dankbarkeit. Das hat mich tief berührt und mir ist völlig klar, das hätte ich aus keinem Film und aus keinem Buch erfahren können. Sowas geht nur im direkten Kontakt. Diese Gespräche sind für mich das Kostbarste, was ich vom Treffen mit-

nehme. Aber auch die Ausflüge zur Naturdunsthöhle (in der Dunsthöhle tritt CO<sub>2</sub>-Gas trocken aus, das heute für die Heilung diverser Krankheiten verwendet wird) und zum Kötterberg (mit exzellentem Reisebegleiter aus eigenen Reihen) waren gelungene Abwechslungen.

Am zweiten Abend hielt Prof. Dr. Dr. Helmut Jenkis (aus Heydekrug) einen interessanten Vortrag über den Kownoer Prozess.



**Orgel in der Kirche Saugen: Viele Stätten unserer Vorfahren haben den Lauf der Zeit überlebt und sind auch heute noch zugänglich, unzählige Erinnerungen noch lebendig und durch Zeitzeugen erfahrbar.**

Foto: Charlotte Hoenen

Am Sonntag stand dann der Tagesordnungspunkt „Wie geht es weiter?“ auf dem Programm. Irmgard Kowatzky möchte aufgrund ihres Alters die Leitung gerne abgeben und es war zunächst unklar, ob die jährlichen Treffen weiterhin stattfinden sollen. Aber auf die Frage, wer denn nächstes Jahr wiederkommen möchte, erhoben sich fast alle Hände. Also war klar, dass es weitergehen sollte. Aber wer sollte das übernehmen? Spontan meldete sich da niemand. Dann machte jemand den Vorschlag: Heinrich Aschmies wäre dafür

doch der geeignete Mann und dieser Meinung kann ich mich nur anschließen. Ich freue mich sehr, dass Heinrich Aschmies sich bereit erklärt hat die Leitung zu übernehmen.

Erstaunt war ich auch, wie oft ich von den Teilnehmern auf unsere Arbeit im Internet („Genwiki“ – eine umfangreiche Datenbank der ehem. Bewohner des Memellandes nach exakter Anschrift sortiert) angesprochen und da-

oder andere Gespräch durch den Sinn. Herzlichen Dank an alle, die dazu beitragen, dass solche Treffen möglich sind! Das nächste Treffen ist vom 3. - 6. September 2010 in Bad Pyrmont, und ich bin mir sicher, ich werde wieder hinfahren. Vielleicht treffe ich ja nächstes Mal auch den einen oder anderen, den ich bislang nur aus der Internetgruppe kenne.

Karin Robl

## Da tut was weh

Wie kann ich mein Zuhause verjessen?  
Das kann e Hiesjer fodern bloß. –  
Liejt nich an dem, was wir besessen ...  
ich komm vons Ganze nie nich los.

Ich weiß nich, will auch gar nich wissen,  
zu was ich so zurick mich sehn'.  
Ich mein, wenn wir was richtig missen,  
is ganz egal, ob wir's verstehn. –

Huckst weich hier, isst und jehst spazieren,  
hast iebarm Kopf e sichres Dach,  
und alle naslang tut's passieren:  
Du jammerst deinem Strohdach nach!

Bangst rein dir, nach mal auszumisten ...  
Natierlich bloß dein' alten Stall.  
De schwarze Kich'! – Wenn die hier wißten,  
wie die voll Rauch wurd'  
manchesmal.  
Da noch mal kochen! Brennsupp ..  
Linsen ..  
und Beetenbartsch – na und erst Fleck.

Da noch mal braten! Äpfelflinsen ..  
meinswejen auch bloß bißche Speck. –  
Gott, noch mal aufe Wies zu schwitzen,  
wenn hinten all's Jewitter steht!

Und abends auffem Bankche sitzen  
zu sehn, wie's Mondche heeher jeht! –  
Bloß nei! – Da is noch andres,  
mein ich,  
von das kann's Herz doch nich so sehr ..? –  
Da tut was weh. – Ja, manchmal wein' ich.  
Mir is, mein Leben bleibt hier leer.

Dr. Wilhelm Brindlinger

## Der Letzte seines Stammes

Alfred Labinski (Jahrgang 1927) ist der letzte noch lebende Förster aus dem Memelland, wenn er auch nur Forstlehrling war (1.4.1943 - 9.10.1944). Geboren wurde Labinski am 15.2.1927 in Schackeln, Kirchspiel Tollmingen/Tollmingkehmen (krs. Goldap). In der bis heute noch gut erhaltenen Kirche von Tollmingen (ich war in den letzten Jahren mehrfach dort) wurde Labinski getauft und konfirmiert. Seine Lehrzeit als Eleve absolvierte er in der beschaulich gelegenen Försterei Leibgirren/Forstamt Schmalleningken. Mitte Oktober 1944 ging er mit seinen Eltern auf die Flucht und erreichte Schleswig-Holstein.



Alfred Labinski als Forst-Eleve 1943.

Leibgirren lag damals hart an der Grenze zu Litauen, hier sagten sich sprichwörtlich die Füchse „Gute Nacht“. Damals bekam ein Forstlehrling keinerlei Vergütung; sämtliche Ausgaben wie Waffen, Uniform und Unterbringung mussten von den Eltern getragen werden. Dadurch, dass er aus einer kinderreichen Familie kam, erhielt der Vater eine monatliche Ausbildungsbeihilfe von 30 RM. Der damalige Revierför-

möglich - das war das Schicksal vieler ostpreußischer Förster. Um nicht sein Leben als Büromensch zu fristen, ging er zur Zollverwaltung. Dort war er bis zur Pensionierung tätig.

Noch im hohen Alter fährt er jedes Jahr in das Land seiner Jugendzeit. Sein ständiges Domizil ist in Wischwill, ein Katzen-

schwerlichen Reisen übernimmt Sohn Harald das Ruder. Von ihm hörte ich einmal beim Treffen mit dem Ehepaar Labinski im Memelland (Schustern, bei Käthe Landrat) den köstlichen Ausruf: „Mutter, deine Geschichten kenne ich alle, ich habe sie 100 mal gehört. Ich fahre jetzt erstmal weg und hole dich später ab.“ Ich wünsche dem Ehepaar Labinski weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.

Bernd Dauskardt

## Spurensuche in Saugen

Durch Vermittlung der „Mecklenburger Radtour“ fuhren mein Mann und ich in diesem Sommer auf den Spuren meiner Vorfahren durch das Memelland. In Saugen (lit: Saugos) erreichten wir die Kirche, in der mein Großvater Ernst Ribbat von 1913 – 1920 Pfarrer gewesen war. Die Kirche war außen in gutem Zustand. Vor dem Eingang blühten Blumen und der Rasen war gepflegt. Wir hatten die Frage, von wem die Kirche heute genutzt wird. Nach dem Dehio-Handbuch von 1993 sei „die ehemalige evangelische Pfarrkirche jetzt katholisch“. Neben der Kirche entdeckten wir eine Gaststätte, die ebenfalls in rotem Backstein erbaut wurde - ist sie vielleicht das ehemalige Pfarrhaus, in dem meine Großmutter Charlotte 1914 starb, nach der ich meinen Namen erhalten habe? Alle meine

Fragen konnte Kurt Jagst beantworten. Eine freundliche Litauerin, die weder Deutsch noch Englisch verstand, hatte ihn herbeigerufen. Als Vorsitzender der litauischen evangelisch-lutherischen Gemeinde führte er uns in die Kirche. Sie war mit Blumenbögen nach alter Tradition geschmückt, weil am Tag zuvor die Einsegnung von zwei Konfirmanden gefeiert worden war. Alles sah noch festlich aus. Das Innere der Kirche ist restauriert; nur die Orgel ist nicht in Funktion, sie muss dringend restauriert und spielbar gemacht werden. Da könnten Spenden aus Deutschland helfen. Die Gaststätte neben an ist tatsächlich das ehemalige Pfarrhaus. Es ist jetzt an die Wirtsleute verpachtet, nachdem man es zuvor unterschiedlich genutzt hatte. Zwischen dem Pfarrhaus und der Kirche steht heute eine kleine Kapelle der katholischen Gemeinde. Ich bin dankbar, dass Herr Jagst mir kenntnisreich die Brücke zu der Geschichte meiner Vorfahren in Saugen gebaut hat.

Mein Großvater war zuvor von 1908-1913 in Kairinn (lit: Kairiai) bei Memel Pfarrer. Er hatte dort sowohl den Bau der Kirche als auch des Pfarrhauses mit veranlasst; beide Gebäude wurden wohl 1910 fertig gestellt. In dem neu gebauten Haus wurde 1910 meine Mutter Margarete geboren. Die Kirche war – so wurde mir erzählt – nach dem Krieg Gottesdienstraum für die Memeler Deutschen, die sich dort trafen, bis die Sowjets Kairinn zum Militärgelände machten und die Kirche abtrugen. Unsere Entdeckung war, dass das Pfarrhaus - von Buschwerk eingewachsen - noch steht, und es scheint noch bewohnt zu sein. Die eigenen Wurzeln zu erforschen – das hat mir gut getan. Allerdings wurde mir auch bewusst, wie tief die Verbrechen des zweiten Weltkrieges in die Biographien der zweiten und dritten Nachkriegsgeneration wirken.

Charlotte Hoenen



Das beschaulich gelegene Forsthaus Leibgirren 2001.

Fotos (2) vom Autor

ster von Leibgirren, Wilhelm Grauduschus, war als Soldat eingezogen. Seine Vertretung übernahm Förster Gerber aus der Försterei Katzenwinkel/Forstamt Trappen, jenseits des Memelstromes. Labinski hatte beim Hausmeister Guddat ein Zimmer zugeweiht bekommen, von Frau Guddat wurde er auch gepflegt. Nach der Flucht war ein Unterkommen im Forstdienst nicht

sprung von Leibgirren. Begleitet wird er von seiner Ehefrau, einem Bauernmädchen aus Uszballen. Beide kennen sich seit ihrer Jugendzeit. Als Forst-Eleve erwirbt Labinski dieses Mädchen beim Beeren-Suchen im Forst - sie hatte keinen „Lese-Schein“. Namentlich wurde die Pflückerin mit Adresse aufgeschrieben, und das war der Beginn einer Liebe und späteren Ehe. Bei den be-

**Redaktionsschluss  
für die kommende  
Ausgabe:**

**Mittwoch,  
7. Oktober**

# Abitur in der Herderschule

Aus meinen Tagebuch: Donnerstags, 3. Februar 1944. Abends.

Morgen ist Abitur in der Herderschule. Ich sitze am Tisch und schreibe um mich abzuregen. Es kann nur noch schief gehen, nach dem Tag heute, der schon gestern anfang. Unsere Kinderpost erwies sich als Reinfeld. Wir hatten die Kinder der Lehrer und deren Freunde angesetzt, ihnen Geschenke gemacht, in der Hoffnung, dass sie herauskriegen, in welchen Fächern wir morgen drankommen werden. Doch gestern haben sie uns in aller Ruhe gesagt, dass sie es zwar schlaue angefangen, aber bei ihren Erkundungen nur Gelächter geerntet hätten. Unsere zum Glück bescheidenen Gaben behalten sie natürlich.

Und heute! Der fürchterlichste Tag meiner Schulzeit, die bis gestern schön war. Schwer bepackt ging ich heute früh durchs Schultor. In Vorfreude sie bald nicht mehr wieder zu sehen, nickte ich den beiden in Stein gehauenen Schülern zu, die den Eingang zieren. Der Fleißige hat ein Buch vor sich, der Faule schickt Seifenblasen hoch. „Zum letzten Mal als Schulmädchen“, dachte ich froh. Nie mehr Schule, jetzt geht's ab, endlich fängt das Leben an. Ich stieg die breite Treppe hinauf, in einem Arm meine übervolle Schulmappe, im anderen die bei den dicken Bänden „Preußische Geschichte“. Oben stand, wie immer, Fräulein

Schlimm, unsere Englischlehrerin. Sie freut sich über jeden, der zu spät kommt, doch bei mir hatte sie Pech, denn ich war mehr als pünktlich. Bester Stimmung nickte ich ihr zu und war total geplättet, als sie mich anblaffte: „Sie haben es wohl nicht mehr nötig korrekt zu grüßen. Traurig, unmanierliche Schüler ins Leben zu entlassen.“

In der Stunde nahm sie mich gleich dran. Da hatte sie wieder Pech! Die „Daffodils“ von Wordsworth konnte ich glatt auf sagen „and then my heart with pleasure fills, and dances with the daffodils“ Ganz bestimmt, - ich tanze in den siebenten Himmel, wenn ich die Schlimm ab morgen nicht mehr zu sehen brauche. In der großen Pause führte mich mein erster Gang zum Lehrzimmer, um unserem Geschichtslehrer die beiden von ihm entlehnten Bücher zurückzugeben. Niemand da. Ich lief herum, suchte ihn überall, aber vergeblich. Als die Glocke läutete, legte ich, in höchster Eile, die Bücher auf die vorderste Bank in der Klasse, in der er Stunde hatte. Seinem Sohn, der vorne saß, sagte ich Bescheid. Dann raste ich los, aber als ich in meine Klasse stürzte, hatte die Stunde schon angefangen, Latein.

„Nun, das Fräulein Jaguttis kommt auch noch“, war die Begrüßung. „Fangen Sie doch gleich mit der Übersetzung der schönen Ode an der Tafel an, wenn möglich über die erste Zei-

le hinaus.“ Zwei schaffte ich, dann verlor meine Übersetzung an Tempo, während der Lehrer mich über seine Brillengläser hinweg anblickte, sich Notizen in ein kleines Buch machte und über Latein als Brücke zu geordnetem Denken quatschte. Danach nur noch eine Stunde. Hoffentlich, hoffentlich die letzte in der Schule!

Wir standen auf, als unser Geschichtslehrer in die Klasse kam, die beiden dicken Bände „Preußische Geschichte“ unter dem Arm. Ich atmete auf. Er hat-

Sie auf.“ Was er wohl von mir wollte? Das erfuhr ich gleich. „Wenn ich meine wertvollen Geschichtswerke verleihe im Vertrauen darauf, dass man ordentlich damit umgeht, und wenn ich stattdessen ... hier fehlen mir die Worte ...“ (leider nicht, hätte ich ihm gerne zugerufen), „wenn ich, zufällig, meine Bücher auf einer Schulbank herumliegen sehe ...“ Er schilderte nun ausführlich, wie er seine kostbare Habe „sehr enttäuscht“ an sich nahm. Welch ein Segen, dass ich meine Freundin an meiner Seite hatte, als wir unter dem faulen und dem fleißigen Schüler durchs Schultor herausgingen. „Nächste Woche sehen die bei-



Prinz-Joachim-Straße in einer Vorkriegsaufnahme.

te die Bücher bekommen, wenigstens ein Trost. Da aber hatte ich mich schwer geirrt. Der Lehrer legt die Bücher aufs Pult und sagte eine Weile gar nichts. Seine Augen wanderten über uns, bei mir hielt sein Blick an. „Stehen

den uns nicht mehr hier“, tröstete sie mich. „Schön wär's“, sagte ich düster.

Sonntag, 6. Februar

Alles hinter uns. Alle haben bestanden. Wir acht liefen aus der Schule so schnell wir konnten und füllten den Rest des Tages damit aus, unsere Alberten spazieren zu tragen. Dann bastelten wir, zum letzten Mal in Klassengemeinschaft, in aller Hast die Abiturzeitung. Das ging leicht, weil sich die täglichen Wehrmachtsberichte als Modell anboten. Bei unserer Abschlussfeier ernteten wir Lachsalven, als wir die Schulergebnisse in „geordneten Rückzug“, „Frontbegrädigung“ usw. einkleideten. Der Clou aber war unsere Feststellung: „Name ist Schall und Rauch.“ Goethe oder Schiller? Wer immer das gesagt haben mag, in einem Fall hat sich der Dichter „schlimm“ geirrt. Die Lehrer lachten lauthals, nur nicht die Schlimm.

Elsa Jaguttis



Heydekrug: Kath. Kirche und Waisenhaus.

Fotos (2) eingesandt v. Jürgen Labeit

# Der Bahnhof Prökuls war meine Rettung

Alle vier Wochen schaue ich mit Erwartung in meinen Briefkasten ob das Memeler Dampfboot schon da ist. Ich werde in diesem Jahr 80 Jahre alt und finde es erstaunlich, wie sehr mich heute noch das Leben und die Geschehnisse vor 65 Jahren so bewegen. Dabei habe ich ja nur knapp 15 Jahre in unserem schönen Memel leben können. Von den vielen Erlebnissen aus dieser Zeit ist mir eines besonders nachhaltig in Erinnerung geblieben, weil es wahrscheinlich mein Leben gerettet hat.

Im Spätsommer 1944 wurden wir wie viele Tausende Memelländer durch die herannahende Front nach Südostpreußen (Gerdauen) aus Memel evakuiert. Wir, das waren meine Mutter, meine 2-jährige Schwester und ich mit meinen 14 Jahren. Mein Vater, der bei der Kriminalpolizei in Memel arbeitete, musste natürlich dort bleiben. Wir waren im Gelände eines großen Rittergutes in einer Mansarde untergebracht und halfen so gut wir konnten bei der Ernte mit. Die Ostfront hatte sich militärisch beruhigt, und da wir ja alle an den „Endsieg“ glaubten beschlossen wir, nach acht Wochen auf eigene Faust wieder nach Memel zurückzukehren. Unser Plan war dabei so, dass meine Mutter und meine kleine Schwester nach Jugnaten bei Heydekrug fuhren und dort bei meiner Großmutter vor Bombenangriffen sicher auf dem Lande bleiben sollten. Ich, der „Große“, wollte natürlich zu meinem Vater nach Memel. So schien zunächst alles gut zu laufen.

An einem der ersten Oktobertage 1944 erschreckte uns plötzlich früh um 6 Uhr ein Lautsprecherwagen mit der Durchsage „Der Russe ist durchgebrochen, alle Frauen und Kinder müssen bis mittags über den Hafen bzw. Bahnhof Memel verlassen. Die Landbevölkerung soll über Trecks sofort das Memelgebiet räumen.“ Der Schreck saß uns tief in den Gliedern. Was tun? Meine Mutter und meine Schwester waren auf dem Lande, rund 60 Kilometer von Memel entfernt, und ich war in Memel. Es gab keine Telefonverbindung zu meiner Großmutter. Wir konnten uns also nicht verständigen, was wir tun sollten, um uns zu treffen, um

gemeinsam die Flucht anzutreten. In dieser Situation entschied mein Vater, der ja Memel nicht verlassen durfte, dass ich sofort versuchen sollte noch den letzten Zug, Richtung Tilsit zu erreichen, um dann in Jugnaten mit meiner Mutter und meiner Schwester gemeinsam die Flucht anzutreten. Dieser Plan ging zunächst auf, denn ich erreichte noch diesen Zug, und die Fahrt Richtung Tilsit begann.

Der erste größere Bahnhof auf dieser Strecke war Prökuls. Da die Strecke damals eingleisig war, trafen sich auch hier jeweils immer die Züge Richtung Memel bzw. Tilsit. Nachdem unser Zug in Prökuls eingefahren war kam auf dem Nebengleis wenige Minuten später der Zug aus Richtung Tilsit, also auch aus Jugnaten. Ich stand in meinem überfüllten Zug am Fenster und dachte sorgenvoll, wie meine Mutter diese schreckliche Nachricht der sofortigen Flucht verkraftet haben möge. In dieser Minute fuhr ein gewaltiger Schreck durch meine Glieder. Ich sah im Gegenzug Richtung Memel meine Mutter stehen, die mich aber nicht bemerkte. In größter Geistesgegenwart sprang ich aus meinem noch stehenden Zug. Die Leute warfen meinen großen Seesack mir nach, mein Zug fuhr los und ich rannte über die Gleise auf den sich langsam in Bewegung setzenden Zug Richtung Memel zu, den ich in letzter Sekunde mit Hilfe dort Reisender erreichte.

Ein großer Stein fiel in diesen Schrecksekunden von meinem Herzen. Ich war nun im gleichen Zug wie meine Mutter und Schwester. Meine Mutter hatte bei der Aufforderung in Jugnaten, sofort das Memelgebiet zu verlassen, auch nur den einen Gedanken, wie wir uns vereinen könnten, um die Flucht gemeinsam zu überstehen. Und so wollte sie mit dem letzten Zug auch noch Memel erreichen. Sie ahnte nicht, dass ich inzwischen in ihren Zug stand und war überglücklich, als wir uns auf dem Bahnsteig in Memel trafen und in den Armen lagen. Meinen Vater konnten wir nun über sein Diensttelefon erreichen, und er kam hoch erfreut überglücklich zum Bahnhof. Dort blieb uns nur wenig Zeit.

Bitte lesen Sie weiter auf S. 139



**Anleger in Schwarzort.** Ergänzend zum Artikel „Lieschen Kluwes Schwarzort“ (MD 8-09) steuerte Ingrid Wolff geb. Moeck aus Münster diese Aufnahme des berühmten Königsberger Fotografen Krauskopf bei. Die Sommerferien bei den Großeltern auf der Nehring waren die wohl glücklichsten Wochen der Kindheit in den Vorkriegsjahren.

## Wer kennt noch unser Schabbern?

*Wer in unserm Schabbergarten, jetzt noch mal, um Suche geht, sieht, dass ieberall e trautes, halbvergess'nes Wortche steht.*

*Wo e Passlack so rumloddert, und de Oma am Wocken spult, Wo der Glumskopp da rumkoddert, und am Krepesch der Pracher pult.*

*Dwatsch und wischig wird de Mutte, wenn das Huhn all Weihnacht kluckt, wenn der Pierack is verprasselt, und se fier einen Sock den andern sucht.*

*Wenn der Gnos am Essen gnaschelt, nicksch und mäklig, krigt er rietz, einem fiere Freß getachtelt, im Opas Knösel kocht der Giez.*

*Wie nachem Pogg Adebar im Modder, manch Jungche nach Kruschkes gielt, wer als Gniefke is geboren, gibbrig nach de Dittchens wielt.*

*Der Wenktiener viel kadreiert, geht ein Spiel auch einmal futsch, Gniettsche Pleester denn mal feiern, ihren gut gelungenen Rutsch.*

*Mancher Lauks zehaus i skiewig, mit e Rapetschke inne Fupp, Ja - Kaffee zehause giebt nich, sondern heechstens Plurr oder Schlorresupp.*

*Jedes Wortche de Erinnerung mir weckt, und rumort mir untre West, Wie de Adebar de Poggen, grabsch ihm raus und halt ihm fest.*

*Denn ob päsern oder brisseln, ob Pareetzkes, ob Figglien, ob mit Schmandschinken oder Kodder - de Gedanken heimwärts ziehn.*

**Im Büchlein „Ei kick dem“ von Dr. Lau gefunden von Herbert Urban.**

# WIR MEMELLÄNDER

Nachrichten · Berichte · Termine



**Wer weiß etwas ihren Verbleib?** Hermann Baitis (geb. 1905) wurde seit einem Lazarett-Aufenthalt 1945 in Deutschland vermisst, seine Familie wohnte zuletzt in Insterburg. Mitteilungen erbeten an den Neffen Alfred Skepenis, Klostersande 14 in 25336 Elmshorn.

## Wir gratulieren

**Helmut Swars** aus Heydekrug, jetzt Ricarda-Huch-Str. 15, 71642 Ludwigsburg, Tel. 07144-4595, nachträglich zum 70. Geburtstag am 25. August.

**Margot Röscher** geb. Anuszius aus Memel, jetzt Haseweg 27, 30853 Langenhagen, Tel. 0511-736285, zum 70. Geburtstag am 30. September.

**Herbert Meyer** aus Willkischken, Krs. Pogege, jetzt Hardenbergsstr. 33, 45472 Mülheim a. d. Ruhr, Tel. 0208-430927, zum 80. Geburtstag am 18. September.

**Heinz Gohlke** aus Memel, Otto Böttcherstr., jetzt Vogelzeile 17, Berlin-Spandau, Tel. 030-3639096, zum 80. Geburtstag am 29. September.

**Gerda Witzke** geb. Mikuszeit aus Windenburg, jetzt Goslarsche Str. 57, 31134 Hildesheim, zum 80. Geburtstag am 7. Oktober.

**Christa Krisch** geb. Schubert aus Feilenhof, jetzt Daimlerstr. 43, 27574 Bremerhaven, zum 80. Geburtstag am 10. Oktober.

**Gerd Skwirblies** aus Memel, Fischerstr. 7, jetzt Sehlderstr. 6, 31008 Elze, Tel. 05068-933866,

nachträglich zum 81. Geburtstag am 9. September.

**Rüdiger Launert** aus Mädewald (Krs. Heydekrug), jetzt Wiborgstr. 12, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. 04502-5303, zum 81. Geburtstag am 1. Oktober.

**Waltraut Harmonieit**, geb. Niklaus aus Prökuls, jetzt Templinerstr. 51, 16278 Angermünde, Tel. 03331/ 24265, zum 81. Geburtstag am 24. Oktober.

**Ruth Döebel**, geb. Woischner aus Meischlauken, jetzt Goethestr. 7, 04651 Bad Lausik, Tel. 034341/ 33117, zum 81. Geburtstag am 04. Oktober.

**Hildegard Tulert-Sickendiek** aus Memel, Fischerstr. 12, jetzt Apfelstr. 5, 33803 Steinhagen, Tel. 05204-4518, zum 81. Geburtstag am 25. September.

**Alda Preiksaitiene** aus Smalini-kai zum 81. Geburtstag am 24. September.

**Hertha Greve** geb. Rugullis aus Schwentwokarren, Krs. Memel, jetzt Am Sandberg 8, 29614 Soltau, Tel. 05191-72338, zum 81. Geburtstag am 25. September.

**Hannelore Schäfer**, geb. Dörfel, früher Heydekrug, jetzt 53347 Alfter, Eschenweg 10, Tel. 0228/ 642282, zum 81. Geburtstag am

24. September.

**Brigitte Jurgutat**, jetzt 46483 Wesel, Rastenburger Str. 8, Tel. 0281 / 63561, zum 81. Geburtstag am 29. September.

**Lothar Brusdeilins**, jetzt 29320 Hermannsburg, Am Lutterbach 12, Tel. 05052 / 912205, zum 82. Geburtstag am 29. September.

**Günther Schorics** aus Mädewald, Krs. Heydekrug, jetzt Abt-Rot-tenkolber-Straße 2, 85253 Kleinberghofen, Tel. 08254-995811, zum 82. Geburtstag am 18. September.

**Herbert Glasow** aus Galsdon-Joneiten, jetzt Fliederweg 14, 44575 Castrop-Rauxel, Tel. 02305-12090, zum 83. Geburtstag am 16. September.

**Gertrud Birkmann** geb. Fischer, aus Szutellen, Krs. Tilsit-Ragnit, jetzt Bongard 7, 52349 Düren, Tel. 02421-208127, nachträglich zum 84. Geburtstag am 30. August.

**Karla Rathgens** geb. Müller aus Memel / Ostpr., Breite Str. 13, jetzt An der Schule 9, 29640 Schneverdingen / OT Insel, zum 84. Geburtstag am 24. September.

**Erna Kohn** geb. Gailus aus Coadjuthen, jetzt Warstr. 7, 30167 Hannover, Tel. 0511-714930, zum 84. Geburtstag am 26. September.

**Eva Haupt** geb. Greinus aus Rucken, jetzt Walderdorffstr. 22a, 65549 Limburg, Tel. 06431-211515, zum 85. Geburtstag am 24. September.

**Christel Megies** aus Trakseden, Krs. Heydekrug, jetzt Bakenhusweg 22, 26133 Oldenburg, Tel. 0441-45420, zum 85. Geburtstag am 9. Oktober.

**Hedwig Engelbauer** geb. Kiaups aus Kinten, Krs. Heydekrug, jetzt Paul-Keller-Straße 34, 92318 Neumarkt, Tel. 09181-461128, zum 85. Geburtstag am 12. Oktober.

**Helmut Redweit** aus Löllen, jetzt Süderichstr. 8, 45141 Essen, zum 85. Geburtstag am 14. Oktober.

**Alfred Brust** aus Coadjuthen, jetzt Kiepelbergstr. 12, 27721 Ritterhude, Tel. 04292 / 3676, zum 86. Geburtstag am 10. Oktober.

**Dolores Domnick** aus Memel, Jägerstr. 9, jetzt Kom. Prenet Allee 85, St. Mattei Stift Zi. 815, 04299 Leipzig, Tel. 0341/2713406, zum 87. Geburtstag am 01. Oktober

**Marie Menzel** geb. Petruttis aus Schwenzeln, jetzt AWO Maria-Jucharz-Haus, Aufm Bögel 8, Essen Hartzopf., zum 87. Geburtstag am 3. Oktober.

**Lene Meikies**, geb. Petruttis aus Schwenzeln, jetzt 45136 Essen, Bröhmkenweg, zum 87. Geburtstag am 3. Oktober.

**Gerda Jankus** aus Jogauden, Krs. Willkischken, jetzt Frankfurt / Main, Tel. 069-415681, zum 87. Geburtstag am 4. Oktober.

**Gerhard Domnick** aus Memel, Jägerstr. 9, jetzt Finkenschlagweg 10 in 87224 Singen, Tel. 07731 / 22855, nachträglich zum 88. Geburtstag am 11. September.

## Abschied vom Sommer

*Der Sommer singt sein Abschiedslied,  
die letzten Dahlien flammen.  
Matt sind die Blätter, fahl das Ried,  
vor dem die Schwäne schwammen.*

*Es weht ein kühler, herber Hauch  
durch den noch jungen Tag.  
Und Netze glänzen früh am Strauch  
voll zartem Taubelag.*

*Die Stimmen, die der Sommer trug,  
sind aber schon verbannt.  
Sie schwanden mit dem Vogelzug.  
Nun ist es still im Land.*

**Hannelore Patzelt-Hennig**

**Erika Scharfenort**, geb. Gudsche, jetzt 29364 Langlingen, Hauptstr. 50, Tel. 05082 / 258, zum 88. Geburtstag am 18. Oktober.

**Berta Wenskus** aus Memel, Rumpischker Straße, jetzt Mathildensstraße 3b, 80336 München, Tel. 089-773948, zum 89. Geburtstag am 16. September.

**Max Waschkies** aus Heydekrug, Hauptstr. 54, jetzt Dortmund Str. 91, 40472 Düsseldorf, Tel. 0211/652147, nachträglich zum 89. Geburtstag am 26. Juli.

**Emma Hartmann** aus Heydekrug, jetzt Käthe-Popall-Str. 6, 28201 Bremen, zum 90. Geburtstag am 3. September.

**Erna Tolstiks** geb. Jakumeit aus Kinten, jetzt Heilig Geist Spital, 85049 Ingolstadt, nachträglich zum 89. Geburtstag am 12. September.

**Emma Eszerski** geb. Paul, jetzt Karl-Traub-Str. 6, 68199 Mannheim, nachträglich zum 91. Geburtstag am 5. September.

**Erna Languth** geb. Jessat aus Paszieszen, Krs. Heydekrug, jetzt Birkenweg 41, 14776 Brandenburg a. d. Havel, zum 96. Geburtstag am 30. September.

**Martha Jurkuhn**, geb. Papendick aus Heydekrug, jetzt Roßstr. 38, 45359 Essen, zum 97. Geburtstag am 2. September.

### Zum Fest der Diamantenen Hochzeit:

**Eva Weise**, geb. Mondry aus Mikut-Krauleiden und **Rolf Weise** feiern Diamant-Hochzeit am 1. Oktober in 04107 Leipzig, Tel. 0341/2130606.

**Adelheid** und **Helmut Redweit** aus Löllen zum Fest der Diamantenen Hochzeit am 17.10.2009. 45141 Essen, Süderichstr. 8.

## TREFFEN der Memelländer

**Essen:** Unser nächstes Treffen ist am Sonntag, dem 27. September um 15 Uhr im Saal des Lokals „Stern-Quelle“, Schäferstr.17 in Essen. Sie erreichen uns vom Hbf Essen (Ausgang Süd) in fünf Minuten Fußweg oder mit der U-Bahn Linie 105. Liebe Lands- und Heimatfreunde von nah und fern: Auch ohne Einladung sind sie herzlich willkommen. In heimatlicher Verbundenheit,

*Gertrud Pause*

**Hannover:** Unser nächstes Treffen ist am Sonntag, dem 25. Oktober 2009 ab 15 Uhr im Central Hotel Kaiserhof, Ernst-August-Platz 4 gegenüber dem Hauptbahnhof. Wie immer sind uns Gäste herzlich willkommen.

*Herbert Urban*

**Düsseldorf:** Herzliche Einladung zum Herbsttreffen der Memelländer mit Neuwahl des Vorstandes am Samstag, dem 17. Okt.2009 um 15 Uhr (Einlass ab 14 Uhr) im Gerhart-Hauptmann-Haus, Eichendorff-Saal, Bismarck Str. 90, Düsseldorf (Nähe Hauptbahnhof). Mit Gedichten, Geschichten und Liedern wollen wir uns an die Erntezeit in der

ostpreußischen Heimat erinnern. Zum Gedankenaustausch und Plachandern mit Pillkaller bleibt reichlich Zeit. Um Kuchen Spenden wird gebeten. Ich freue mich auf eine rege Teilnahme. Alle Landsleute und Freunde sind herzlich eingeladen.

*Karin Gogolka*

## Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

### Ortsgemeinschaft Prökuls und Herderschüler:

Es gab ein frohes Wiedersehen beim Treffen der Ortsgemeinschaft der Prökulser mit den ehemaligen Herderschülern in Bad Pyrmont. Die Veranstalter konnten diesmal 40 Teilnehmer begrüßen, die aus allen Ecken Deutschlands und auch der Schweiz angereist waren. Irmgard Kowatzky begrüßte alle Teilnehmer und bezeichnete Bad Pyrmont als unseren festen „Rastplatz“, den wir schon seit vielen Jahren aufsuchen. Gleich am ersten Abend war die Freude über den Film vom Treffen 2008 groß, den Franz Keil mit viel Liebe erstellt hatte. Wir freuen uns deshalb schon auf den Film vom diesjährigen Treffen, den wir im September 2010 erhoffen. Mit Liedern und heiteren Vorträgen sowie Berichten aus der Heimat endete der erste Abend. Am Sonntag stand der Besuch der „Dunsthöhle“ auf dem Programm. Niemand konnte sich darunter etwas vor-

stellen, doch die Führung in der Höhle zeigte seltsame Phänomene im Verhalten des CO<sub>2</sub>-Gases, das heilsam aber auch tödlich sein kann. Der Spaziergang zurück zum Ostheim zeigte uns viele schöne Geschäfte des Ortes. Für den Nachmittag hatte unser Heydekrüger Norman Skodlerak einen Ausflug auf den „Köterberg“ vorbereitet. Bei munteren Gesprächen und gutem Kuchen genossen wir aus 500 m Höhe einen herrlichen Ausblick auf das Weserbergland und das Eggegebirge. Am Abend zeigte Ewald Rugullis seine neuen Aufnahmen aus der Heimat und gab dazu Erläuterung zur wirtschaftlichen Lage. Sehr interessant war auch der Vortrag von Prof. Dr. Dr. Helmut Jenkis über den Kownower Prozess. Damit wurde die Erinnerung an schwere Zeiten in der Heimat wieder wach, und wir erfuhren, wie man mit Hilfe einer Anklageschrift gegen Deutschland auch zu einem Dokortitel in Deutschland kommen konnte. In

froher Runde und mit Gemütlichkeit klang der Abend aus. Zum Schluss einen herzlichen Dank an alle, die durch eine kleine Spende zum Gelingen des Treffens beigetragen haben. Freuen wir uns auf ein Wiedersehen vom 3. – 6. September 2010 unter der Leitung von Heinrich Aschmies.

*I.K.*

**Wischwill:** Mit Hans-Erhard von Knobloch, der am 3. Juli 2009 verstarb, haben wir Memelländer einen Freund und sehr aktiven Heimatfreund verloren. Über viele Jahre hat H.-E. von Knobloch Berichte und Dokumentationen seiner Heimat veröffentlicht. Das Gut Riedelsberg, der Sitz seiner Familie, sowie die Familie selbst und die Jugendjahre in Tilsit leben in seinen Büchern auf. Auch das Wirtschaftsleben und die einfachen Menschen sowie „Originale“ der Heimat werden in seinen Schilderungen lebendig. Seiner Heimat fühlte v. Knobloch sich immer eng verbunden und unterstützte auf vielfältige Weise die Gemeinde und das Kinderheim in Wischwill. Auch für den Aufbau eines Archivs in Wischwill mit Bildern und alten Zeitungsartikeln setzte er sich ein. Durch seine heimatlichen Arbeiten hat er das Archiv der AdM reichhaltig unterstützt und sich und den Menschen unserer Heimat ein bleibendes Denkmal gesetzt. Er lebt in unserer Erinnerung weiter.

*Irmgard Kowatzky*



Fröhliches Zusammentreffen der Prökulser 2009 mit Herderschülern.

*Foto: Karin Robl*

# Pokallna – das Dorf im Delta

Fortsetzung von S. 130

## Der Gemüseanbau

Der Anbau des Gemüses geschah in großem Stil im Feldanbau. Pflügen und düngen konnte man infolge des feuchten Bodens erst, wenn die Pferde nicht mehr einsanken. Die Beete wurden 1,20 - 1,50 Meter breit. Dazwischen gab es 60 cm tiefe Fuhren. Der Samen wurde breitwürfig auf die Beete gesät und mit der Forke eingekratzt. Reichlich wurden Radieschen gesät, brachten sie doch nach langer Winterpause das erste Geld vom Markt. Ende Mai, wenn die Eisheiligen vorbei waren, wurden Gurken gesät. Die gelben Senfgurken wurden bis zu 80 cm lang und wogen nicht selten 12 - 15 Pfund. Es war auch für die Memeler Hausfrau eine Pracht, die großen Früchte auf dem Markt wie Scheitholz zu Pyramiden gepackt zu sehen. Auch Kürbisse wurden viel angebaut und wogen manchmal 80 - 100 Pfund.

Der gute Boden ließ nicht nur das Gemüse, sondern auch das Unkraut üppig gedeihen. Da breitwürfig gesät worden war, nützte kein Hacken, sondern es musste gewendet werden. War die obere Schicht zu trocken, um die Unkräuter samt den Wurzeln zu entfernen, so goss man den Boden mit der Gießkanne an. Die weißen Kopftücher der Frauen und Mädchen leuchteten Tag für Tag aus den Furchen. War das größte Unkraut vertilgt, dann begann für die Frauen eine bessere Zeit. Das Frühgemüse war nun schon soweit, dass es auf den Markt gebracht werden konnte. Am Tage vorher wurde das Gemüse gezogen, abgespült und zu Bündeln gebunden. Zum Binden verwendete man eine Schilffahrt, die am Haffrand, vor allem aber in der Knaup, in großen Mengen zu finden war, das getrocknet aufgehoben wurde.

Den Weg zum Memeler Markt konnte man auf verschiedene Weise zurücklegen. Da fuhren zunächst einmal Lastwagen, die hoch mit Kisten und großen Weidenkörben voll gepackt waren. Die Frauen begleiteten den Transport in einem Autobus. Die Strecke von Pokallna über Heydekrug nach Memel ist 60 km lang. Auch mit dem Dampfer

konnte man nach Memel gelangen, doch musste man das Gemüse nach Ruß zur Anlegestelle bringen. Wer kennt sie noch alle mit Namen, die Marktdampfer? Die „Marienburg“ mit dem kurzen Schornstein, der fast hinter den Gemüsekisten verschwand, die Niddener „Herta“, die Motorschiffe „Windenburg“ und „Willy“, schließlich noch der Tourendampfer Tilsit – Ruß - Memel. Alle legten in Ruß an und nahmen das ganze Gemüse mit. Die dritte Möglichkeit, von der viele Fischer Gebrauch machten, war die Fahrt mit dem Segelkahn



**Hochwasser der Minge im Sommer 2007: Es drängt sich der Eindruck auf, dass die Alten es besser verstanden, im Einklang mit den Launen der Natur zu leben.**

Foto: Ewald Rugullis

über das Haff, die nur bei gutem Wetter empfehlenswert war.

## Auf dem Memeler Markt

Die Stände auf dem Memeler Markt wurden alljährlich meistbietend verpachtet. Kam der Dampfer am Freitag spät abends in Memel an, so machte er in der Dange fest, und die Körbe und Kisten mussten bis in die späte Nacht hinein zu den Ständen am Festungsgraben getragen werden. Die Frauen durften dann in der Kajüte des Dampfers übernachten, was wegen des Platzmangels zumeist im Sitzen geschah. Sonnabendmorgens war man früh auf den Beinen und packte den Inhalt der Kisten und Körbe hübsch appetitlich auf den Tischen aus. Schon erschienen die ersten Hausfrauen, um die Früchte des Pokallner Fleißes einzu-

kaufen. Sie hatten die Gewähr, eine Frische, gesunde Ware zu erhalten, und viele Memeler Hausfrauen hatten durch lange Jahre „ihre“ Gemüsefrau, bei der sie sich allwöchentlich versorgten.

Ging der Markt zu Ende, so war das Gemüse bis auf geringe Reste verkauft. Die leeren Behälter wurden zum Dampfer gebracht, und dann musste man sich noch mit den Einkäufen beeilen, denn um 14 Uhr legte der Dampfer ab. Dass zum Mitbringsel auch Gebäck, Süßigkeiten und manch schöner bunter Kleiderstoff

der Atmath in den Taggraben hinein. Auf der Minge wurde das romantisch auf beiden Ufern gelegene gleichnamige Dorf durchfahren. In Lankuppen erfolgte durch die Schleuse der Übergang in den König-Wilhelm-Kanal. Die Leine über der Schulter, musste man den schweren Kahn den Treidelweg entlang ziehen. War man endlich im Schmelzer Holzbassin, so waren noch gut sechs Kilometer über das Haff bis zur Dängemündung und in den Festungsgraben zurückzulegen. Man konnte erst aufatmen, wenn man unter der Kettenbrücke hindurch war und den Gemüsemarkt im Winkel zwischen der neuen Markthalle und der Fischhalle vor sich hatte. Wehte der Wind von Süden, so wurde die Rückfahrt auf die gleiche Weise getreidelt. Bei gutem Wind ging es wie mit dem Dampfer über das Haff.

Die Bauersfrauen aus Pokallna denken gern an die Marktfahrten zurück. Die große Linde am Festungsgraben ist ihnen noch gut in Erinnerung. Hier waren am Ufer selbst gebastelte Kochherde aufgestellt, auf denen Kaffee oder Tee gekocht wurde. Zu Mittag gab es Kartoffeln, Fleisch oder Wurst, und es schmeckte noch besser als zu Hause. Viel Scherz wurde untereinander getrieben. So manches liebe Mal wurde den jungen Leuten eine Handvoll Salz in den Kaffee oder ins Essen geschüttet. Oder man packte den Frauen, die mit einem Handwagen voller Gemüse hausierend durch die Straßen zogen, einen schweren Stein unter die Körbe. Heute denkt man meist nur an die lustigen Ereignisse und vergisst, dass bei gutem und schlechtem Wetter gefahren werden musste, dass es oft späte Nacht war, bis man nach Hause gelangte, dass man dann und wann selbst in Lebensgefahr geraten konnte.

## Das Gras schneiden

Es ist gut, dass die schönen Erinnerungen länger als die schlechten vorhalten. So denkt man auch gern an die Johanniszeit zurück, wenn nach altem Brauch ein Feuer mit Holz und Teer entfacht wurde. Dabei wurde getanzt und gesungen. Das war die Zeit, in der das Gras auf den Wiesen geschnitten werden konnte. Aus weitem Umkreis kamen die Bauern zu ihren Wiesenparzellen, die

Grasmäher auf die langen Leiterwagen aufgeladen. Nach dem Schnitt wurde einige Tage später mit mehr Leuten zum Harken und Aufkappen gefahren. War die Fläche zu groß, so konnte die Arbeit nicht an einem Tag geschafft werden, und man blieb über Nacht im frischen, duftenden Heu. Die Nacht war nur kurz, und der Morgen brachte bezaubernde Bilder. Während die Sonne aufging, lagerten auf den Wiesen weiße Nebelschichten wie ein Meer, aus denen die Heukäppe wie Inseln ragten.

Am Abend waren die Fuhren voll mit frischem Heu beladen und schwankten knarrend über die Wiesenwege bis ins Dorf, wo am Gasthaus die gepflasterte Straße bis Ruß begann. Die jungen Leute machten es sich auf den hohen Fuhren im Heu gemütlich und verbrachten die lange Fahrt mit Lachen und Gesang. Bis spät in die Nacht rollten die Fuhren in Ruß über die allen bekannte Petersbrücke. Über Bismarck ging es nach Heydekrug, wo die Pferde während einer kurzen Pause getränkt wurden. Von dort fuhr man dann bei Sternenlicht in die heimatlichen Dörfer. Die Wiesenbesitzer von Windenburg und Umgebung packten das Heu auf ein Gestell aus Pfählen und Stangen, das ein Meter über dem Boden eine Plattform hatte. Sie warteten mit dem Einfahren bis zum Winter und kamen dann mit Schlitten über das Haff gefahren. Die Einwohner von Pokallna hatten ihre Heuernte natürlich am schnellsten drin.

*Wird fortgesetzt*

## Der Bahnhof Prökuls

Fortsetzung von S. 135

Schon eine Stunde später ging der letzte Flüchtlingszug Richtung Deutsches Reich. Das Vorgesagte ist sicher ein kleines Erlebnis, aber es war für uns ein großes Glück in dieser unglückseligen Zeit. Wenn uns Glück und Zufall hier nicht zur Seite gestanden hätten und wir nicht das Risiko gewagt hätten, ohne jede Information ein Treffen zu erzwingen, dann wäre die Alternative sicher nur so gewesen, dass meine Mutter mit meiner kleinen Schwester wahrscheinlich versucht hätten, mit einem Flüchtlingsboot Memel zu verlassen und ich wäre in Jugnaten auf dem Lande gelandet mit der Chance, mit einem der letzten Flüchtlingsstrecken zu fliehen.

Inzwischen habe ich schon viermal meine alte Heimat besucht und bin mit vielen schönen Erlebnissen und auch mit Wehmut zurückgekehrt. Dabei war auch der kleine Bahnhof von Prökuls, der wahrscheinlich unser Leben gerettet hat und uns ewig in Erinnerung bleiben wird.

*Dr. Horst Meyer (Berlin)*

## Wer - Wo - Was

### Suchmeldungen

#### Vorfahren Familie Rinn

Ich bin auf der Suche nach meinen Vorfahren mütterlicherseits und noch lebenden Verwandten. Mein Name ist Siegfried Rinn, geb. am 17.09.1941 in Memel, mein Bruder Günther Rinn (geb. 10.10.1940 in Memel) ist 1972 verstorben. Meine Mutter Erna Rinn geb. Kühn (verst. 1966) wurde am 21.09.1919 in Schmalleningken-Endruszen (Krs. Tilsit-Ragnit) geboren, ihre Schwester heißt Hilde Janson geb. Kühn. Der Vater von Erna und Hilde, mein Opa Franz Kühn, war von Beruf Schlosser, seine Frau hieß Dorothea. Wir wohnten in der Mühlenstr.60 und 60a in Memel-Schmelz. Im Hause wohnten: Franz und Dorothea Kühn, Erna und Hilde Kühn, Günter, Siegfried und Kar Rinn (Ehemann von Erna). Franz Kühn hat zwei Brüder, nämlich Paul und Eugen. Paul lebte wahrscheinlich in Königsberg, und Eugen Kühn wohl in Tilsit, später evt. Friedwald. Außerdem hatte Franz Kühn sehr wahrscheinlich noch eine Schwester. Eine Cousine meiner Mutter ist Irma Wildt (verst.). Sie lebte im Ostberliner Stadtteil Friedrichshain und hatte zwei Söhne (einer davon Dittmar). Wer kann mir weiterhelfen? Vielleicht die ehemaligen Mieter des Hauses: Karmenowsky, Kerschies, Mikolet, Milkorb, Raudies, Schenk, Wiegandt, Kalwies, Krmenowsky, Klawat und Wußinski. Kontakt: Siegfried Rinn, Am Koch 9, 34596 Bad Zwesten, Tel. 05625/512, E-Mail: siegfried.rinn@freenet.de

#### Malien und Paulik in Russ

„In diesem Jahr habe ich meinen 74. Geburtstag gefeiert und hoffe immer noch, dass es irgendwo noch jemanden gibt, der meinen Vater, Paul Malien, gekannt hat oder vielleicht sogar etwas zu

„Memeler Dampfboot“  
50. Jahrgang.  
Weitverbreitete angesehenere Tageszeitung.  
Wirksames Insertionsorgan.  
Vier Gratisbeilagen.  
Umfangreicher Depeschenteil, zahlreiche  
Correspondenten.

Vierteljährlich 2 Mk., durch die Post bezogen 2 Mk. 25 Pf.  
Probenummern gratis und franco durch  
die Expedition.

unserer Familie sagen kann. Meine Mutter, Scharlotte Paulik, Suchte unaufhörlich nach dem Krieg nach eventuellen Angehörigen – leider ohne Erfolg! Mein Name ist Elisabeth Gez geb. Malien, ich wurde am 12.02.1935 in Russ geboren und lebe heute in Frankreich, 65370 Troubat, Tel. 0562393265. Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle für Ihre Zeitung. Sie ist ein feiner Faden, der uns immer noch mit unseren Landsleuten verbindet.“

#### Einwohner Tattamischken

Ruth Weiß geb. Reisgies aus Tattamischken sucht nach ehem. Einwohnern des Ortes. Kontakt: Ruth Weiß, Haffwinkel 5, 18230 Rerik, Tel. 038296/70105.

#### Anni Aschmies aus Lankuppen

Ein Landsmann, der leider nicht am Friedhofsfest Kinten am 23. August teilnehmen konnte, sucht Kontakt zu Anni Aschmies, die er aus seiner Jugend kennt. Mitteilungen erbeten an die Redaktion MD.

### Treffen der Landsleute

Die Memelländer der Region Braunschweig-Helmstedt-Magdeburg des Stammes „Uhrsleben“ treffen sich zum Herbsttreffen am Sonntag, dem 18. Oktober ab 10 Uhr im schon bekannten Lokal „Rasthof Uhrsleben“ an der A2 (Abfahrt 65) Eisleben zwischen Helmstedt und Magdeburg. Themen sind genug vorhanden, an erster Stelle geht es um unser 15-jähriges Jubiläum 2010, und natürlich werden auch die Berichte aus der Heimat nicht zu kurz kommen. Bitte macht Euch auf den Weg und bringt Eure Freund mit: Wir freuen uns über jeden gleich gesinnten Besucher. Weitere Infos unter Tel. 034772/28286 oder mobil 0170/3873161.

*Richard Ullrich*

### Danksagung

Da etliche Mitteilungen uns nur telefonisch aufgezeichnet erreichten, möchte ich meinen Heimatfreunden auf diesem Weg danken für die Glückwünsche zu meinem 88. Geburtstag und unserem 62. Hochzeitstag. Ich werde bis zum letzten Atemzug meiner Heimat treu bleiben und gedenke liebevoll all der noch lebenden und schon von uns gegangenen Freunde.

*Hans Mikuseit*

### Ergänzung

Der Nachruf für Hans-Erhard von Knobloch in unserer August-Ausgabe wurde von Bernd Dauskardt und Günther Uschtrin geschrieben. Wir bedauern, dass die Namensangaben vergessen wurden und holen dieses hiermit nach.

*Ihre Redaktion MD*

### Fern der Heimat starben:



**Heinrich Wallenschus,**  
geb. 16.09.1923 in Windenburg,  
gest. am 12.08.2009 in Eicklingen

**Ewald Gerull**  
geb. 05.12.1937 in Laugallen,  
gest. am 30.08.2009 in Hamburg

**Gerda Jakubaitiene,**  
geb. Dainowski  
aus Mikut-Krauleiden,  
geb. 25.10.1923  
gest. 05.08.2009 in Pogegen

**Frieda Rogga,** geb. Reisgies  
aus Kaszemeken,  
geb. 04.10.1921,  
gest. 18.01.2009  
in Schwerstedt bei Weimar

# Die Kaskalnis, geomorphologische Besonderheit und historischer Platz

Unverändert ist bis heute der Flußlauf der Wischwill geblieben. Flußaufwärts vom Mühlenteich, Riedelsberg und Hammerteich führten romantische Waldwege entlang der schönen Flußlandschaft zu den sechs Wald-Brücken: Jägerbrücke, Forellenbrücke, Landwehrbrücke, Dragonerbrücke, Ulanenbrücke und zuletzt die Kosakenbrücke. Die Jägerbrücke oberhalb des Hammerteichs konnte man noch mit einem Ruderkahn erreichen, danach wurde der Fluß auch für kleine Boote unschiffbar, weil er noch nie von Menschenhand reguliert, seit alters her sein schlängelndes Bett durch Sümpfe und Wald selbst bestimmt hatte. Den gesamten Flußbereich, das ganze Wassereinzugsbecken des Wischwill-Flußes einschließlich der Sümpfe und Moore, hat das Litauische Parlament am 23.4.1991 zum Nationalpark erklärt, zum „Wischwill-Naturreservat“. Er umfaßt 3216 ha einschließlich der Artojos- und Glitis-Moore und der Kaskalnis. Es ist das einzige noch nicht vom Menschen beeinflusste nacheiszeitliche Flußsystem, das auch jetzt als autonomes Ökosystem einschließlich seiner Tier- und Pflanzenwelt erhalten bleiben soll.

Die Waldhügelwelt der Kaskalnis ist eine geomorphologische Besonderheit. Dort gibt es weder Wasserzuflüsse noch -abflüsse, nur die eiszeitlichen bewaldeten Sandkuppen, die einer ins Riesige vergrößerten ebenen Ski-Buckelpiste ähneln. Nur schmale Forstwege führen bergauf und bergab durch die Wildnis. Auf dem höchsten Hügel der Kaskalnis stand früher ein Feuerbeobachtungsturm, ähnlich dem auf dem Abschrutberg, notwendig für das Kreuzpeilverfahren zur Lokalisierung von Waldbränden. Der Turm war unten verschalt und wurde gerne als Jagdhütte genutzt. Und ein Ausflugsziel war er allemal, besonders für die radfahrende Jugend.

Der spiegelnde Mühlenteich im Dorf Wischwill und der einsame Hammerteich weiter oben am Rand der Forstwälder werden vom Wischwillfluß gespeist. Seit dem Ende der letzten Eiszeit vor zehntausend Jahren sind aus dem feinen weißgelben Sand nicht nur die riesigen Dünen der Kaskalnis entstanden, der gesamte Einzugsbereich

des Memelstromes besteht aus hellem Sand, nur überlagert von einer dünnen Humusschicht. Riesige Moore und Wasserabflüsse blieben zurück, Wälder mit vielfältiger Fauna und Flora wuchsen hoch, fruchtbare Schwarzerde sammelte sich an den Ufern. Und noch heute ist es so am urtümlichen und romantischen Oberlauf der Wischwill geblieben. Von der Oberförsterei Wischwill führt ein direkter Weg am Abschrutberg vorbei, nach Smalodarszen. Der Name bedeutet Teerbude, (von lit. smala-Teer, daržinė-Scheune) und weist darauf hin, daß hier einmal (vor Jahrhunderten) Holzkohle und Teer (u. a. für die Stromschiffahrt) gewonnen wurde. Die Förstereigebäude in Smalodarßen sind verschwunden. Von der freien Waldwiese, wo das Forsthaus noch zur Wendezeit stand, zweigt ein Weg zum zwei Kilometer entfernten Leibgirren ab. Auch dort gab es einmal rege Betriebsamkeit. Nicht nur eine Försterei, sondern ein Jahrhundert altes Walddorf. Hier, mitten im Wald, hatte bis 1902 ein Kommerzienrat Stoltz ein zweigatriges Sägewerk unterhalten, das aus den umliegenden Wäldern beliefert wurde. Die Schnittware wurde von Leibgirren mit einer Feldbahn auf Loren nach Kassigkehmen zur Verladung in die Memel-Boydaks gebracht, Das Holz ging nach Hamburg und Berlin, auch viel über See nach England. Das Sägewerk in Leibgirren hatte die Firma Stoltz aus Diersen-Neumarck etwa Mitte der 1880-er Jahre errichtet, als die Papiermacher-Witwe Mathilde Riedel geb. Cautius in Riedelsberg das große Gut Adlig Wischwill von ihrem Bruder geerbt und ihrem Schwiegersohn Major Adolf Schmidt übertragen hatte. Dieser legte bekanntlich die Papierfabrik still und begann, den ihm zugefallenen schlagreifen Wald zu parzellieren. Später hat er alles an die Firma Hildebrandt verkauft, die in Wischwill das große Sägewerk errichtete. Das Sägewerk Leibgirren wurde nach Kallwehlen verlegt, wo es wegen der Holzflößerei aus Rußland bis zum ersten Weltkrieg blühte und sich entwickelte.

Das alles geht einem durch den Kopf auf einer Fahrt durch den Urwald an der Wischwill. Aber noch mehr Geschichte erwartet einen im tiefsten Forst. Wir fahren in Rich-

tung alte deutsch-litauische/polnische/russische/litauische Grenze, wo es noch zu unserer Zeit den einen Meter tiefen Grenzgraben gab, die beständigste Grenze in Europa seit 1422, ehe die Litauer das Memelland 1923 besetzten und ihrem Staat einverleibten. Hundert Meter vor dem heute noch gut erkennbaren Grenzgraben finden sich verfallene überwucherte zickzackförmige Schützengräben. Dies war die hart umkämpfte letzte Ostpreußen-Schutzstellung II, auf die sich die Wehrmacht am 9. Oktober 1944 zurückzog. Das westfälische Grenadier-Regiment 157 hatte den Gefechtsstand in der Kaskalnis bis 20.10.1944.

Am Grenzgraben erkennt man den Platz eines russischen Kordons, eines kleinen Grenzwachtgebäudes aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Das war der Kordon Wischwilki, wie er von Pfarrer Glang in der Kirchenchronik erwähnt wird. Die Russen waren von hier am 31. Oktober 1914 über die unbewachte Grenze eingedrungen und hatten bei Riedelsberg das Kleinbahngleis gesprengt. Am 5. November 1914 kamen sie wieder, hatten den Smalodarßer Förster Kupszyk und seine erwachsene Tochter mitgenommen. Der Förster mußte sie heimlich durch den Wald zur Bahnstation Wolfsgrund führen, wo sie das Kleinbahngleis sprengten. Der einsame abgelegene Förster hatte, weil ihm die Russen gedroht hatten, den Vorfall nicht sofort gemeldet. Die strenge preußische Verwaltung hat ihn deshalb später noch strafversetzt.

Und am 16.11.1914 gingen die Kordons entlang der Grenze in Flammen auf, auch dieser Kordon

Wischwilki. Die Russen verheerten die deutschen Grenzdörfer, 16 Gehöfte in Adomischken und Augsgirren brannten nieder. Auch dies hatte der Wischwiller Pfarrer Max Glang in der Kirchenchronik fest gehalten. Wenn man von dieser Stelle, wo der Kordon war und sich noch ein alter Grenzstein findet, den Waldweg am noch gut erkennbaren Grenzgraben nach Osten entlang fährt, kommt man nach gut drei Kilometern auf der altlitauischen, d.h. vormaligen russischen Seite, mitten im Wald an eine Wegegabelung. Auf einem angeschütteten Hügel findet sich ein von Litauern gern besuchter großer Gedenkstein mit leider unleserlicher Tafel, den die Einwohner den „Napoleon-Stein“ nennen. Er soll daran erinnern, daß hier einmal der französische Kaiser Napoleon I. auf seinem Zug nach Rußland 1812 Rast gemacht haben soll.

So viel historische Stätten mitten im Wischwiller Forst? Der Napoleon-Stein am Grenzweg zwischen Sakalinė und Schmalleningken. Man mag es kaum glauben, aber dieser Weg nördlich der Melnosee-Grenze muß uralt sein. Er führte durch die Moore und war der einzige Zugang zum letzten Rückzugsgebiet der Karschauer, jenem in der Geschichte im 15. Jahrhundert untergegangenen zwölften Stamm der alten Prussen. Und über diesen Weg kam einstmalig vor 500 Jahren auch der polnische König Sigismund I. Das weiß dort oben heute niemand mehr, aber es ist eine spannende Geschichte, die sich erst jetzt in einer alten Karte offenbart. Diese bisher unbekannt Karte mit vergessenen Einzelheiten über die Wischwiller Gegend hat sich kürzlich in den Beständen des Preußischen Geheimen Staatsarchivs in Berlin-Dahlem gefunden.

Hans-Erhardt von Knobloch  
21.3.2005

## Die feinen Würzelchen

VON RUDOLF NAUJOK

Der Sehnsucht nach der Fremde, die gerade den Deutschen als angeborene Eigenschaft, als Fernweh und Drang nach den südlichen Gefilden, zugesprochen wird, steht ein mehr statisches Element gegenüber, das in einem Ruhen und Beharren im Schoß der Heimat zum Ausdruck kommt. In der russischen älteren Literatur erfährt man davon viel. Auch scheint es,

das wir Ostdeutschen schon vermöge der Weite und Schwere unserer Landschaft eher zum Beharren neigen als die Westdeutschen, vielleicht, weil wir etwas vom alten Prußenblut in unseren Adern haben, die seit der Bronzezeit, unbeeinflusst von der Völkerwanderung, auf ihren Gehöften saßen.

Freilich, wer es nicht an sich selbst erlebt hat, dem wird man wenig von dem Reiz und der eine ruhige

Sicherheit verleihenden Kraft, so einer Beharrung in dem Lebensraum, aus dem man emporgestiegen ist, vermitteln können. Unsere Bauern, wenn sie nicht so schweigsam und nicht so abgeneigt wären, ihre Gefühle darzustellen, können viel davon erzählen. Vielleicht aber wissen sie auch, daß es sich nicht lohnt in einer Zeit, die sich seit 1914 etwa in einem Dauerzustand sensueller Exaltation befindet und wo in einem ruhelosen Treiben und Getriebenwerden alle schönen Kräfte des Beharrens und des Verbundenseins mit der heimatlichen Erde und damit gleichzeitig die des stillen Nachdenkens, der Kontemplation und der Meditation, des Wurzelfassens und der Verzauberung an den Dingen der Umgebung verloren gehen. Vielleicht könnte man das bekannte Wort eines französischen Adligen, der es auf die Zeit vor der französischen Revolution bezog, dahin variieren: "Wer nicht vor 1914 gelebt hat, der weiß überhaupt nicht, was Leben ist!" Denn wer hat noch ein wirkliches Zuhause, wo die Wände nicht schon alle transparent geworden wären? Schon Nietzsche klagte: "Bald wird es schneien . . . wohl dem, der hier noch eine Heimat hat!" Nun, es hat mehr als geschneit, es hat Feuer vom Himmel geregnet, und wir Vertriebenen haben einen bevorzugten Platz in diesem chaotischen Bereich erhalten, das nichts mehr als eine Realisierung unseres verwirrten Denkens ist.

Das Wort "Wurzelfassen", das hier wesentlich ist, läßt uns an eine Pflanze denken, an einen Strauch etwa. Wieviel Mal kann man ihn verpflanzen, ohne daß er zu kümmern beginnt? Doch wohl kaum mehr als zwei oder drei Mal. Und nach dem Versetzen kränkelt er und bringt nicht die Früchte, die er gebracht hätte, wenn man ihn an seine alte Stelle gelassen hätte. Man könnte hierbei ebensogut an die Tiere denken, an unsere Haustiere etwa, die wir ja verhältnismäßig gut kennen. Es gibt rührende Geschichten von Hunden, die über ganze Länder gestreift sind, ihren heimatlichen Bauernhof wieder zu erreichen. Warum eigentlich, wenn da nicht ein notwendiges, sogar lebensnotwendiges Bedürfnis, zu Hause zu sein, in der Tierseele vorläge? Oder Katzen, die in der Alternative "Haus" oder "Mensch" stets das angestammte Gehöft wählen. Es ist für uns Vertriebene ein merkwürdiges Gefühl, wenn wir daran denken,

daß unsere Tiere in der Mehrheit in der Heimat geblieben sind und den neuen Herren dienen. Fast müßten wir es ihnen übelnehmen, wenn wir nicht vorziehen, ein gutes Gesetz des Lebens hier zu erkennen.

Wir Menschen sind den Pflanzen und Tieren sehr viel verwandter, als wir gern zugestehen möchten, und haben alle in uns eine vegetative und eine animale körperliche und seelische Basis. Zu unserem Glück wohl, denn wenn wir uns heute bei unserem Marsch durch die breite Zone des Nihilismus und der Entwertung aller Werte nur auf die Kräfte des Verstandes zu stützen hätten, wären wir längst zusammengebrochen, besonders wir Vertriebenen. Wieviel Mal kann man einen Menschen verpflanzen, ohne daß er zu kümmern beginnt und in seiner menschliche Substanz auf das Schwerste geschädigt wird? "Man weiß nicht, wieviel Menschen an gestörter Gewohnheit zugrunde gehen" sagt Sudermann in seinem "Bilderbuch meiner Jugend". Es ist dieses eine Frage, um die sich die Wissenschaft noch wenig gekümmert hat, aber wir Vertriebenen haben sie als Problem gespürt und zum Teil gelöst. Millionen mußten mehrfach ihr Aufnahmeland wechseln, und die sich in den Lagern befinden oder die nach Übersee auswandern, haben den Zustand des Verpflanztwerdens noch immer nicht hinter sich gebracht.

Selbst hervorragende Persönlichkeiten unter den Flüchtlingen, etwa Universitätsprofessoren oder, um einen von uns allen verehrten Namen zu nennen, Agnes Miegel, wußten nicht, wo sie ihr Haupt hinlegen sollen, und man denkt an das Bibelwort von den Füchsen, die Höhlen und den Vögeln unter dem Himmel, die Nester haben. Und es wäre das ein schier unerträgliches Wort, wenn nicht dahinter das von dem Vaterhause stände, in dem viele Wohnungen sind.

Aber es handelt sich hier nicht um die Wohnungsfrage, die, zumindestens im Sinne einer primitiven Bleibstätte, vielleicht einigermaßen gelöst ist, sondern um die Kraft zum Leben nach so vielem Verpflanztwerden, wobei jedesmal schmerzhaft die feinsten Würzelchen im alten Boden blieben. Was ist ein Mensch aber ohne die feinsten Würzelchen? Jedoch, wer fragt danach, wo diese Menschen ihre Kräfte herhaben sollen? Man verlangt von ihnen Früchte der Ar-

beit und Früchte des Fleißes, als wäre nichts geschehen, als hätten sie eben nur ein Hemd gewechselt, und das Erstaunlichste ist es, daß die Vertriebenen das leisten, wie die Flüchtlingsbetriebe, die Statistiken über die Gesundheit unter den Vertriebenen, die Untersuchungen über ihren Kinderreichtum, ihre Begabung und manches andere beweisen.

Woher kommt also diese Kraft, mehrfach verpflanzt zu werden und entgegen allen Erfahrungen doch nicht zu verkümmern? Ist es die Hoffnung auf eine Rückkehr, sind es die Möglichkeiten, die nur in allerletzter Not sich ergeben, ist es einfach ein religiöses Gefühl, das der Osten sich noch weitgehendst bewahrt hatte? Oder sind es vielleicht doch die Kräfte der Heimat, die wir in uns tragen, die als Spiegelbilder der Seele uns innerlich immer noch ernähren, ohne daß wir es eigentlich wissen und mit unserem Verstand ganz erkennen können?

Land der Heimat, Land, aus dem wir emporstiegen, das dazu beitrug, unseren Körper aufzubauen, das unsere Seele mit Bildern der Frühe erfüllte und damit erst formte! Je mehr wir darüber nachdenken, desto mehr fühlen wir, daß die Heimat ein integraler Bestandteil unseres Wesens ist und gar nicht aus uns herausgerissen werden kann. Wovon träumen die Vertriebenen, was hoffen sie, worüber sprechen sie, wenn sie zusammenkommen, besonders unsere Bauern, die Menschen des Landes, die in ihm geruht haben in Jahrhunderte langer Geschlechterfolge? Im Wirtschaftsleben mag das alles nicht so leicht erkennbar sein. Schließlich war die Arbeit eines Bankbeamten früher in Memel nicht so wesentlich anders als heute etwa in Hamburg. Doch sieht es beim Lehrer, der etwa Heimatkunde unterrichten muß, schon schwieriger aus, insofern als er über den sachlichen Tatbestand auch Gefühlswerte zu vermitteln hat. Man hat nur eine Heimat, wohl auch zwei, aber fünf Heimaten, wenn man diese Wort unsinnigerweise schon in die Mehrzahl setzen will, die kann niemand haben, und von denen kann niemand sprechen oder unterrichten, es sei denn ein ganz seelenloser Routinier. Es fehlen da eben die feinen Würzelchen.

Noch deutlicher sieht man es in den künstlerischen Berufen. Unser bekannter Nahrungs- und Elchma-

ler Hans Kallmeyer, der nicht einmal von Geburt Ostpreuße ist, schrieb: "Die Erinnerung an die Kurische Nehrung ist so stark, daß ich noch immer von ihr zehre". Hier erleben wir das Kuriosum, daß ein Mensch seine Kräfte nicht aus dem Raum der ihn umgebenden Wirklichkeit zieht, sondern aus einem völlig anderen, der seit Jahren für niemand mehr betretbar war und für uns keine andere Realität als die des Traumes hatte. Und das ist sehr aufschlußreich und gilt wohl, mehr oder weniger bewußt, für alle Vertriebenen. Die ostdeutschen Dichter sind nicht nur deswegen so in den Hintergrund gedrängt, weil sie ihre Zeitungen, Zeitschriften, Verlage und vielleicht auch Leser verloren haben, sondern weil ihnen das Land fehlt, in dem sie wurzelten. Denn die ostdeutschen Dichter, und das ist das Merkwürdige, waren mehr oder weniger noch Heimatdichter. Sie gehörten nicht zu jenen wendigen und routinierten Literaten, die mit dem Flugzeug zwei Tage lang Paris besuchten und dann ein Buch über diese Weltstadt schreiben konnten. Trotz langjährigen Lebens im Aufnahmeland haben wir bisher noch nicht erlebt, daß einer der vertriebenen Schriftsteller sich von der Heimat als dem großen Kraftborn seiner Seele abgewandt hätte.

Es ist hier von diesen Dingen die Rede, um von dem seltsamen durch alle Zeiten wirkenden Zauber der Heimat zu sprechen und sich über die unzerreißbare Verwurzelung klar zu werden, die für jeden besteht. Es sind daher für uns Bilder und Darstellungen aus der alten Heimat mehr als ein unverbindlicher Lesestoff, selbst, wenn es uns, vom Getriebe der Welt aus gesehen, töricht erscheint, die Wirklichkeit des Jetzt und Heute um einer imaginären Verzauberung willen hintenan zu setzen. Wir haben offenbar keine andere Möglichkeit, und diejenigen, die jenes profane lateinische Sprichwort im Sinn haben, daß dort unser Vaterland sei, wo es uns gut gehe, täuschen sich über die Tiefe, mit der unser ganzes Sein in dem Heimatboden gesenkt ist und ihm verbunden bleibt. Diese feinen Würzelchen, die durch die brutale Austreibung genug gelitten haben, vollends zerreißen, hieße, sich um wesentliche unbewußte Kräfte bringen, die wir im harten Lebenskampf der Gegenwart wirklich dringend genug brauchen.

Es ist schwer wenn zwei Augen sich schließen.

## Ewald Gerull

\* 05. Dezember 1937 † 30. August 2009

In Liebe und Dankbarkeit

**Erika Gerull**  
**Ingrid Gerull**  
**Viktoria und Werner Trosczynski**  
**Aurelia und Philipp**  
**Lukas**

Niebüllweg 12b, 22117 Hamburg

Wir nahmen Abschied am Dienstag, dem 8. September 2009, um 11.30 Uhr in der Kapelle des Friedhofes Schiffbek, Schiffbeker Weg 144, 22119 Hamburg.

*Seh'n wir uns an jenem Strande  
 wo kein Wogenschlag sich bricht ...*

*Wir trauern um Dich*

## Edith Gruszien

geb. Spingies

\* 19.10.1921 † 27.08.2009

Nattkischken Schwerin

*Seelig sind, die reinen Herzens sind -*

*Deine Familie und Deine Freunde*

Ich liebte die Sonne, die Blumen, das Licht,  
 übergebt mich der Flamme, begrabt mich nicht.

## Marie Gottschalk

geb. Kunkies

\* 03.02.1924 † 29.07.2009

Unsere Mutter, meine Schwester ist heimgegangen.

**Lothar und Brigitte Britlich**, geb. Gottschalk  
**Klaus und Andrea Gottschalk**  
**Anni Kunkis**

Korbach, Horb, den 31. Juli 2009

*... und meine Seele spannte weit  
 ihre Flügel aus,  
 flog durch die stillen Lande,  
 als flöge sie nach Haus.*

*(Joseph von Eichendorff)*

Unsere liebe Schulfreundin

## Ruth Tomeit

\* 09.04.1927 † 05.08.2009

hat uns für immer verlassen.

Wir sind sehr traurig.

<b>Christel Domrath</b>	<b>Hildesheim</b>
<b>Helga Sirman</b>	<b>München</b>
<b>Edda Bouhs</b>	<b>Leverkusen</b>
<b>Gertraut Elke</b>	<b>Allschwil / Schweiz</b>
<b>Erika Lucke</b>	<b>Gevelsberg</b>
<b>Ruth Näslund</b>	<b>Huddinge / Schweden</b>
<b>Hedi Hänig</b>	<b>Raststatt</b>
<b>Selma Gelszinnus</b>	<b>Raststatt</b>

### In Memoriam

*Wenn die Kraft zu Ende geht ist Erlösung Gnade*

*Wenn einer geht  
 bleibt einer da -  
 und wer bestimmt -  
 von welchem nun  
 das Herz zerrissener  
 ist. (B Wegner)*

In Liebe und Dankbarkeit  
 an unsere liebe Mutter und Grossmutter

**HEDWIG CHARLOTTE MOELLER**  
 geb. Liedtke

\* 9.10.1923 in Memel † 27.8.2009 in Limassol/Zypern

In stiller Trauer :

Dr. Hanna Bertram geb. Moeller  
 Guenter Bertram, Anna und Peter  
 Loni Anastasi geb. Moeller  
 Michael Anastasi  
 Malcolm Stevenson  
 Marcus Stevenson mit Familie  
 Per O'Sullivan

Die Trauerfeier fand am 12. September 2009 in Limassol statt.

Loni Anastasi, P O Box 4, 7715 Layia, Zypern

### Statt Karten

Nach einem langen erfüllten Leben ist unsere  
 geliebte Mutter im 92-sten Lebensjahr eingeschlafen.



## Loni Wojtkowiak

geb. Büttner

\* 27.02.1918 in Coadjuthen, Kreis Tilsit-Ragnit  
 † 27.08.2009 in Dörverden

Geschied. Schiefke  
 Verwitw. Nitze  
 Verwitw. Wojtkowiak

### Wir haben sie sehr geliebt!

Peter und Horst Schiefke und Familien  
 Heike Holzberger, geb. Nitze

**Wir danken ihren Freunden aus dem Memelland /  
 Ostpreußen für ihre lebenslange treue Freundschaft.**

Die Seebestattung findet im engsten Familienkreis statt.

H. Holzberger, Alfred-Delp-Str. 6, 27313 Dörverden

**Elsbeth Wunderlich Matzpreisch**

**Sibirien-Heimkehrerin**

Ramutten-Jahn b. Nimmersatt in Ostpreußen



jetzt:  
Friedrich-Ebert-Str. 196  
93051 Regensburg,  
01 70 - 91 51 544,  
zum **65. am 11. Okt.**



Frau **Erika Gennies**,

wohnhaft: früher in Timstern,  
heute in Alsheim,

wird am 12. Oktober **70 Jahre** alt.

**Gesundheit**  
schmücke deine Tage,  
**Zufriedenheit**  
vergolde sie, dein  
**Leben** fließe ohne  
Klage, dahin in  
schönster **Harmonie!**  
*Segenswunsch*

Die Gratulanten sind:  
**Viktoria und Stefan mit Marina, Fabian  
und Felix, Anna, Helga und Josef.**



**Horst Bublick**

geb. 1929 in Heidekrug (Memel)  
jetzt Fürth / Bayern

Herzliche Glückwünsche zum  
**80. Geburtstag!**

**Traudl und Herbert**



*Dein Wort ist meines Fußes Leuchte  
und ein Licht auf meinem Wege* PS 119

Am 30.08.2009 wurde mein lieber Ehemann

**Herbert Kuhlmann**

**85 Jahre** alt.

Lübbecker Str. 114, Tel. 05223-73982  
32278 Kirchlengern



Die Jahre eilen so geschwind, hoch lebe das  
Geburtstagskind! Die 85 hast Du schon erreicht,  
mitunter war es für Dich nicht leicht. Wir wünschen  
dir Gottes Segen und sein Geleit für Deine weitere  
Lebenszeit.

In Liebe umarmen wir alle Dich herzlich und danken  
Dir, lieber **Herbert!**

**Deine Paula, Ingrid, Gerd, Claudia, Frank, Lena,  
Laura und unsere Verwandten und Freunde**

- Sei gut behütet und beschützt -



Am 17. September 2009  
feiert unsere älteste Schwester,

Frau **Erika Lengowski**, geb. Bertuleit  
aus Heydekrug ihren **88. Geburtstag**.

Es gratulieren ihre 3 Schwestern  
**Wera Schneider, Asta Busche und  
Hildegard Bertuleit, ihr Sohn Rodney aus  
Canada und der ganze familiäre Anhang  
der Familien Margot und Dietmar Busche  
und Susan Tyliniski**



Unsere liebe, herzensgute Mutti, „die beste  
Omi der Welt“, unsere Lieblingstante und mein  
über alles geliebtes Schwesterherz

**Gertrud (Tuta) Streich** geb. Bendix

Lügumklosterstr. 3, 24106 Kiel

früher Memel/Bommelsvitte  
Stadtrat-Suhr Str. 225

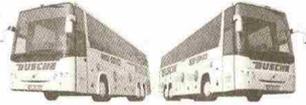
feierte am 14. September 2009  
ihren **95. Geburtstag**.

In Liebe umarmen wir Dich herzlich und  
wünschen Dir auch weiterhin Gottes Segen  
und Geleit.

**Deine Kinder und Schwiegerkinder mit  
Ablegern sowie die gesamte „Sippe“.**

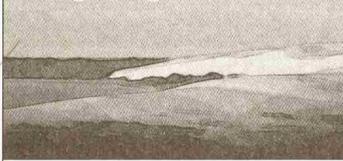
REISE-SERVICE **BUSCHE**

Busreisen nach Pommern, West- & Ostpreußen, Masuren, Schlesien, Polen, Baltikum, Russland, St. Petersburg, Ukraine, Krim Städtereisen, Fahrradreisen



Mieten Sie unsere Panorama Reisebusse mit Theaterbestuhlung für Ihre Gruppenreise!

Alte Celler Heerstraße 2, 31637 Rodewald  
Tel. 0 50 74 / 92 49 10, Fax 92 49 12  
Katalog kostenlos anfordern!  
[www.busche-reisen.de](http://www.busche-reisen.de)

**Kurische Nehrung  
Königsberger Gebiet**

Eigenes Gästehaus in Nidden,  
bewährte örtliche Reiseleitung!

**Hildegard Willoweit**

Litauen-Reisen GmbH, Würzburg  
Kaiserstr.22, Tel. 0931 84234  
email: [info@litauenreisen.de](mailto:info@litauenreisen.de)  
internet: [www.litauenreisen.de](http://www.litauenreisen.de)

**Laimutės Seehotel**

Inh. Laimutė Giedraitienė, Darbiniku Str. 29A, LT 99171 Silute

[www.laimutehotel.lt](http://www.laimutehotel.lt)

Ihr Reisepartner mit langjähriger Erfahrung in Litauen

- Gruppen-, Urlaubs- und Bildungsreisen in Litauen und dem Baltikum
- Aufsuchen Ihres ostpreußischen Familiensitzes
- Reisen ins Königsberger Gebiet

- deutschsprachige Reisebegleitung -

Gönnen Sie sich Ihren Aufenthalt im 2008 fertiggestellten Seehotel ab 273,00 € p.P./Wo. im DZ mit HP

Kataloganforderung und Informationen unter:

In Litauen: 0037069818402 oder  
0037067182800

[laimuteseehotel@gmail.com](mailto:laimuteseehotel@gmail.com)

In Deutschland: 05725-5440

[s.gruene@freenet.de](mailto:s.gruene@freenet.de)

**Städtereisen per Schiff**

Klaipeda - Helsinki - Stockholm - Turku - Tallin - Riga

**Nordostpreußen**

Litauen - Memelland  
GUS-Gebiet - Königsberg - Tilsit

**Ihre Traumziele**

die Kurische Nehrung + Lettland + Estland

NEU: Reiten auf dem Reiterhof (auch Halle)

Fahrradtouren

Flugreisen: nach Kaliningrad und Litauen

**Täglich Schiffsreisen: ab Kiel nach Memel**

**ROGEBU**

Deutsch-Litauisch-Russische-Touristik  
21368 DAHLENBURG · Dannenberger 15  
Tel. 0 58 51 / 2 21 (Auch 20.30 - 22.00 Uhr)  
21335 Lüneburg · Bei der Ratsmühle 3  
Tel. 0 41 31 - 4 32 61  
Bürozeit: 10.00 - 12.00 / 16.00 - 18.00 Uhr



Farbe bringt  
Leben in  
Ihre Werbung!

**PARTNER-REISEN**  
Grund-Touristik GmbH & Co. KG

Everner Straße 41 · 31275 Lehrte  
☎ 0 51 32 - 58 89 40 · Fax 0 51 32 - 82 55 85  
[www.Partner-Reisen.com](http://www.Partner-Reisen.com)  
E-Mail: [Partner-Reisen@t-online.de](mailto:Partner-Reisen@t-online.de)

Ihr Partner für Reisen nach Ostpreußen und in das Memelland!!

**Fährverbindungen Kiel - Klaipeda / Sassnitz-Klaipeda / Sassnitz-Pillau**

täglich Direktflüge nach Königsberg ab Berlin, Düsseldorf, Hamburg, Hannover und München – auch mit Aufhalten in Litauen  
Zusammenstellung individueller Flug-, Bahn- oder Schiffsreisen nach Ostpreußen für Einzelpersonen und Kleingruppen nach Ihren Wünschen!

**Gruppenreisen nach Ostpreußen 2009**

- 20.05. - 27.05.: Busreise nach Gumbinnen zum Stadtgründungsfest
- 30.05. - 07.06.: Busreise Heiligenbeil und Rauschen
- 05.06. - 14.06.: Drei-Länder-Frühlingsfahrt: Tilsit, Nidden, Elbing
- 18.06. - 26.06.: Busreise Gumbinnen und Nidden mit Johannisnacht a.d. Kurischen Nehrung
- 18.06. - 26.06.: Busreise Tilsit-Ragnit, Elchniederung und Nidden m. Johannisnacht
- 04.07. - 11.07.: Flugreise Elchniederung und Rauschen
- 04.07. - 14.07.: Busreise Königsberg, Nidden u. Masuren ab/bis Rosenheim/München
- 28.08. - 06.09.: Busreise Gumbinnen und Rauschen
- 28.08. - 06.09.: Gedenkfahrt „Stationen von Flucht und Vertreibung“
- 06.09. - 13.09.: Masuren - „Land der tausend Seen“

**Gruppenreisen 2009 – jetzt planen**

Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage.

*-Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an-*